

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 187 Marburg-Drau, Montag, 6. Juli 1942 82. Jahrgang

## Don in breiter Front erreicht

**Letzte Sowjetgruppen bei Sewastopol vernichtet — 36 000 brt aus einem Geleitzug für die Sowjets im Nordmeer versenkt — Abgeschlagene Gegenangriffe bei El Alamein**

Führerhauptquartier, 5. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich von Sewastopol sind die letzten feindlichen Gruppen nach hartnäckiger Gegenwehr vernichtet oder gefangen genommen. Damit ist die Schlacht um Sewastopol beendet. Die endgültigen Gefangen- und Beutezahlen werden noch bekanntgegeben.

Im Seegebiet von Rostow versenkten Jagdflugzeuge der kroatischen Luftwaffe ein feindliches Schnellboot und beschädigten ein weiteres Boot schwer.



Karte: Archiv

Nach dem Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen zwischen Charkow und Kurs haben die Spitzen der deutschen und verbündeten Truppen in breiter Front

### 35 Britenflugzeuge abgeschossen

Rom, 5. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Am gestrigen Tage nahmen die Kämpfe im Gebiet von El Alamein besonders heftigen Charakter in ihrem südöstlichen Abschnitt an, wo sie lokalisiert wurden. Wiederholte feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen und mehrere amerikanische Panzerwagen vernichtet.

Die Luftwaffe der Achsenmächte hat in ihrem unermüdlichen Eingreifen in die Kämpfe 19 britische Flugzeuge abgeschossen.

Der Flughafen von Kantara (Suezkanal) wurde von einem unserer Verbände angegriffen. Das Gebiet, in dem die Flugzeuge untergebracht sind, und der Bahnhof wurden mit sichtlichem Erfolg bombardiert.

Über der Insel Malta verlor die englische Luftwaffe in einem besonders heftigen Tagesgefecht mit unseren Luftverbänden 14 Flugzeuge, von denen zwei durch unsere Bomber, und die übrigen durch die geleitenden Jäger abgeschossen wurden. Die auch in mehrfachen Aktionen nachts angegriffenen Ziele erhielten mehrfach Volltreffer.

Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einige Mitglieder ihrer Besatzungen sind gerettet.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein feindliches Handelsschiff von 5000 brt durch ein italienisches Torpedoflugzeug getroffen und schwer beschädigt.

den Don erreicht. Verzweigte Gegenangriffe sowjetischer Panzerverbände wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Starke Kampf- und Zerstörerverbände unterstützten in rollendem Einsatz die vordringenden Divisionen und fügten dem Gegner weitere hohe blutige und Materialverluste zu. In Luftkämpfen wurden 51 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Auch im Raum von Rschew wurde der Angriff gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand in starken Feldbefestigungen und vermintem, schwer gangbarem Gelände weiter vorgetragen.

Luftangriffe wurden bei Tage auf feindliche Truppenunterkünfte und gegen Nachschubkolonnen im Gebiet des Ilmen-Sees und bei Nacht gegen Bahnbewegungen und Versorgungsstützpunkte westlich von Moskau geführt.

Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Industrieanlagen in Leningrad.

Der zwischen Nordkap und Spitzbergen nach Osten steuernde feindliche Geleitzug wurde auch gestern von Unterseebooten und Flugzeugen angegriffen. Dabei vernichteten Kampfflugzeuge vier Handelsschiffe mit zusammen 24 000 brt und beschädigten elf Schiffe. Unterseeboote versenkten von diesen beschädigten Schiffen einen mit Panzern beladenen amerikanischen Transporter von 7000 brt und ein weiteres Schiff von 5000 brt.

In Ägypten wurden britische Gegen-

angriffe in dem Befestigungssystem bei der El Alamein-Stellung abgeschlagen. Der Feind verlor in Luftkämpfen 19 Flugzeuge. Am Suezkanal wurde der britische Flugstützpunkt Kantara mit Bomben belegt.

Bei Luftangriffen auf Malta wurden bei Tage 14 britische Flugzeuge abgeschossen.

### Bomben in 500 Kraftwagen

Berlin, 5. Juli

Am Samstag griffen deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge motorisierte feindliche Kräftegruppen im Raume El Alamein mit starker Wirkung an. Zahlreiche mit Munition beladene Kraftfahrzeuge flogen in die Luft. Truppenansammlungen wurden mit Bordwaffen bekämpft. Sturzkampfflugzeuge griffen eine Kraftfahrzeugkolonne in der Nähe einer Wasserstelle an. In den getroffenen Zielen, zu denen auch ein Treibstofflager des Feindes gehörte, entzündeten mehrere Brände.

Am Nachmittag bekämpften Kampfflugzeuge im gleichen Raum eine Bereitstellung von etwa 500 feindlichen Kraftfahrzeugen aller Art. Da die Kraftfahrzeuge sehr dicht aufgeföhrt waren, erzielten die Bomben eine starke Wirkung, wodurch eine große Zahl von Fahrzeugen erheblich beschädigt wurde. Größere Brände wurden festgestellt.

## Verfolgung östlich Charkow und Kursk

**Die Aufräumung bei Sewastopol — Luftwaffenverbände unterstützen die Angriffe des Heeres**

Berlin, 5. Juli

Bei den abschließenden Kampfhandlungen südwestlich von Sewastopol auf der Halbinsel Chersones war das Hauptrückgrat der bolschewistischen Widerstandsnester ein nach modernstem Gesichtspunkt ausgebautes Großkampferwerk, in das sich die Reste der geschlagenen Küstenarmee geflüchtet hatten. Hier versuchten die Bolschewisten Zeit zu gewinnen für einen anscheinend erhofften Abtransport über See.

Die Kämpfe gestalteten sich in der Nacht zum 4. 7. und am nächsten Vormittag besonders dramatisch. Unter Beteiligung zahlreicher Flintenweiber führten die Bolschewisten mehrfach verzweigte Gegenangriffe durch. Alle diese Vorstöße brachen im zusammengefaßten Feuer der deutschen Angriffsgruppe zusammen. Der Feind erlitt hierbei außerordentlich hohe blutige Verluste. Mit dem Fall des Großkampferwerkes wurde der Rest der Halbinsel von tausenden von Bolschewisten gesäubert, die in zahllosen Felsenestern an der Steilküste und den abfallenden Hängen verbissenen Widerstand leisteten.

Nach Abwehr eines letzten gescheiterten Durchbruchversuches nahm ein Stoßtrupp, durch Artillerie und Sturmgeschütze wirksam unterstützt, die feindliche Küstenbatterie auf den nördlichen Zipfel der Halbinsel sowie das Kap mit dem Leuchtturm Chersones.

Die letzten Bunker der Südküste südwestlich der Gretschtina-Enge wurden niedergekämpft und die sich in schwer zugänglichen Felsenhöhlen noch haltenden Reste des Feindes vernichtet. Damit ist die große Schlacht um die Land- und Seefestung Sewastopol beendet. Die gesamte Halbinsel Krim ist nunmehr fest in der Hand der deutsch-rumänischen Truppen.

Im Abschnitt Charkow und Kurs wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der ganzen Front erfolgreich fortgesetzt. Der Feind versuchte vergeblich, den Angriff durch Gegenangriff und Artilleriefeuer zu stören. Eine Kampfgruppe erreichte im Vorgehen nach Osten im Angriff gegen starke feindliche Nachhut einen Panzergraben. Bei Herstellung der Verbindung zwischen den beiden Umfassungsfüßeln wurden mehrere feindliche Gruppen vernichtet und bei Säuberungsaktionen zahlreiche Gefangene eingebracht und umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet. Bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe wurden elf Panzerkampfwagen vernichtet. Weite Waldgelände wurden von versprengten Resten des Feindes gesäubert.

Starke Verbände deutscher Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge unterstützten laufend die Unternehmungen des Heeres im südlichen Abschnitt der Ostfront. Ein gegen die deutsche Angriffsfront anrollender feindlicher Panzerzug wurde zur Entgleisung gebracht und geriet in Brand.

Sturzkampfflugzeuge bombardierten in rollenden Einsätzen von Feind besetzte Brücken, die durch leichte Flakbatterien geschützt wurden. Trotz der heftigen Flakabwehr wurde eine Brücke durch Volltreffer zerstört und dem Feind damit an einem entscheidenden Punkte jegliche Verkehrsmöglichkeit genommen. Während des ganzen Tages entwickelten sich über den Angriffsspitzen der deutschen Panzerkampfwagen- und Artillerieverbände heftige Luftkämpfe, in denen durch deutsche Jäger 51 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden. Außerdem waren Flugplätze und Eisenbahnstrecken das Ziel weiterer Angriffe deutscher Kampfflugzeuge.

## Die langersehnte Stunde

Der Angriff im Osten rollt — Deutsche und verbündete Truppen dem weichenden Feind auf den Fersen

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kuchler  
PK... Im Osten, Juli

Herrgott, ist das ein Tag! Wir haben ihn seit Wochen, seit Monaten herbeigesehnt, haben diesen Augenblick mit allen Fasern unserer Sinne entgegengefeiert. Die Offensivschlacht von Kertsch und der aus harten Abwehrkämpfen in einen Angriffserfolg umgewandelte Sieg von Charkow sind der Auftakt dieses Jahres gewesen. Jetzt aber rollt ein Angriff, der den Bolschewisten mit vernichtender Deutlichkeit zeigen wird, daß das deutsche Heer und die deutsche Luftwaffe ungeschwächt aus den schweren Kämpfen dieses unbarmherzigen Winters hervorgegangen sind und daß sie nun mit verdoppelter Kraft darangehen, die Sowjets immer weiter nach Osten zurückzujagen.

### Aufmarsch — vom Feind unbemerkt

Seit Wochen hatte sich hier fast unbemerkt vom Feind der Aufmarsch des deutschen Heeres vollzogen. Die Infanterie ging in Stellung, die Panzer rollten in ihre Bereitschaftsräume, die Artillerie machte sich für den kommenden Angriff fertig. Die Pioniere warteten auf das Zeichen zum Sturm. Dazu gesellten sich zahlreiche verbündete Einheiten, die gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden vorgehen sollten. Als nun in den letzten Tagen schließlich noch starke Verbände der Luftwaffe auf den unweit der Front liegenden Feldflugplätzen eintrafen, da war es sicher, daß der Zeitpunkt des Losschlagens bald gekommen war. Es wird stets ein hohes Verdienst der deutschen Heeresleitung bleiben, den Aufmarsch ihrer Truppen so geheim gehalten zu haben, daß der Gegner von der Größe der bevorstehenden Offensive nur wenig ahnen konnte. Schon dieser erste Tag zeigt deutlich, wie geschickt und überlegen die deutsche Führung handelte, gerade an dieser Stelle den Keil in die Front der Bolschewisten zu treiben.

### In unabsehbarer Folge nach Osten

Das sind Stunden, die voll des prickelnden Reizes erregender Erkenntnis sind. Jeder spürt die Bedeutung dieses entscheidenden Augenblickes. Wir von der Luftwaffe haben ganz besonders lohnende und dankbare Aufgaben. Wir sind der verlängerte Arm des Heeres, der Stoßtrupp der deutschen Marschkolonnen, die sich in unabsehbarer Folge nach Osten vorwärtswälzen. Durch die Zerschlagung bolschewistischer Widerstandsnester, durch die Zertrümmerung ihrer Feld- und Artilleriestellungen, durch die unablässige Verfolgung der zurückflutenden sowjetischen Kolonnen kämpfen wir den Infanteristen und den Panzern den Weg nach vorn frei.

Noch im Dunkel der Nacht beginnt das Räderwerk des deutschen Angriffs zu laufen. Die Schatten der Dämmerung liegen noch auf unserem Feldflugplatz, als die brüllenden Motoren der ersten startenden Flugzeuge die morgendliche Stille jäh zerreißen. Von diesem Augenblick an kennt die Maschinerie unseres Angriffs keine Pause mehr. Schlag auf Schlag folgen die Einsätze. Es ist ein ewiges Starten und Landen unserer Zerstörerflugzeuge, das bis in die späten Abendstunden nicht abreißt. An diesem Tage fliegt alles, was Propeller hat.

### Bolschewistische Luftwaffe nicht zu sehen

Während wir in unsere Me 110 feindwärts fliegen, erinnern wir uns jener heißen, kampferfüllten Tage, die nun fast genau ein Jahr zurückliegen. Damals hatte der Feldzug gegen die Bolschewisten begonnen, und damals wie heute

hatte sich die deutsche Luftwaffe über der Front und bis weit hinein ins feindliche Hinterland ein Stelldichein gegeben. Aber während in jenen stürmischen Junitagen des Jahres 1941 der bolschewistische Gegner noch mit etwa gleichen Massen an Flugzeugen aufkreuzen konnte, ist heute von der sowjetrussischen Luftwaffe so gut wie nichts zu sehen. Nur einmal, als wir mit zwei Staffeln tief in den Rücken des Gegners hineingestoßen sind und mit Bomben und mörderischem Feuer unserer Bordwaffen auf wertvolle Eisenbahntransporte Jagd machten, hatte sich plötzlich ein einzelner feindlicher Jäger in unseren Verband eingeschmuggelt. Aber seine Kühnheit ist nur von kurzer Dauer. Ins Kreuzfeuer unserer Abwehrwaffen genommen, sucht er schleunigst das Weite. In Frontnähe lassen sich die »Genossen« überhaupt nicht blicken. Auch der feindlichen Flak hat es anscheinend den Atem verschlagen. Nur gelegentlich betipfeln die weißen Kleckse zerplatzender Flakgranaten den Himmel um uns, aber die meisten Schüsse liegen zu schlecht, um uns gefährlich zu werden. Als einmal wirklich eine bolschewistische Flakbatterie, die eine wichtige Bahnstrecke zu beschützen hat, uns einen unangenehmen Feuerzauber vor die Nase setzt, wird sie in raschem Entschluß von unseren Zerstörern angenommen und in einigen vernichtenden Tiefangriffen wirkungsvoll zum Schweigen gebracht.

Bolschewistische Feldstellungen, gespannte Kolonnen, dreckige Dörfer, in denen der Gegner einen schwachen Widerstand zu konzentrieren versucht, sind die ersten Ziele der heutigen Einsätze. Wir sind dabei nicht allein. Wohin das Auge blickt, Flugzeuge über Flugzeuge. Da sind die Schlachtflieger, die mit ihren Henschel-Flugzeugen immer und immer wieder auf die zurückhaltenden bolschewistischen Truppen stoßen, stählerne Raubvögel, die ihre einmal gefaßte Beute nicht mehr aus den Fängen lassen. Links von uns stürzen sich in rasendem Flug Stukas auf feindliche Artillerie und trotz des Dröhnens unserer Motoren vernehmen wir fast das schrille Heulen der beinahe senkrecht hinabstoßenden Ju 87 zu hören.

#### Ein neuer Sturmflug

Über uns ziehen die schnellen Ju 88-Kampfflugzeuge dahin, die den Gegner bereits weit in seinem Hinterlande aufstöbern und seine Nachschubverbindungen zur Front unterbrechen. Weit rechts vor uns haben sich andere Kampfflugzeuge vom Muster He 111 einen Bahnhof vorgeknöpft, der mit Material- und Transportzügen vollgepropt ist. Ihre Bombenreihen liegen prächtig und dick aufquellende Rauchblumen zeugen weithin von der Wirkung ihres Angriffes. Dazwischen quirlen wie flinke Wiesel unsere Jäger, die den Luftraum — meist vergeblich — nach bolschewistischen Flugzeugen absuchen und sich gelegentlich, wenn es ihnen gar zu langweilig wird, pfeilschnell auf bolschewistische Kolonnen stürzen und mit den tödlichen Feuerstrahlen ihrer Bordwaffen heillose Verwirrung in ihre Reihen tragen.

Wir »grasen« dann Eisenbahnlinien nach lohnenden Zielen ab. Haben wir einen Materialtransport entdeckt, der zur Front rollen soll, dann gibt es nur eine Parole: Tiefangriff und immer wieder Tiefangriff! So fallen uns kurz nacheinander auf verschiedenen Strecken drei Lokomotiven und viele Güterwagen zum Opfer. Beim Heimflug ziehen wir an den deutschen Marschspitzen entlang, die in ungestümen Nachdrängen dem weichen Feind unbarmherzig auf den Fersen bleiben. Begeistert winken uns Infanteristen zu. Sie haben fast alle unsere Angriffe beobachten können und unsere Erfolge sind ihnen begeisterter Ansporn zu stürmischem Nachstoßen. Überstürzt fliehen die Bolschewisten dort, wo unsere Soldaten zum Angriff ansetzen. Gegen die unerbittliche Kraft ihrer Schläge ist kein Kraut gewachsen. Als wir beim zweiten Einsatz in der siebenten Morgenstunde wieder über die Front kommen, fünf Stunden, nachdem das Heer angetreten ist, stehen die deutschen Panzer bereits in dem Ort T., zweiundzwanzig Kilometer von ihrem Ausgangspunkt entfernt.

So jagen Infanterie, Panzer und Flieger gemeinsam den Gegner, der schon am ersten Tag unserer Offensive weit zurückgeschlagen wird. Die Bolschewisten, die diesem Hexenkessel vielleicht entrinnen, werden diesen Tag ewig in schrecklicher Erinnerung behalten. Ein schwarzer Tag für die Machthaber im Kreml, für uns aber der Beginn eines neuen, siegreichen Sturmlaufes.

# Der Marsch der „Vanatori de Munte romania“

## Einsatz der rumänischen Gebirgsjäger vor Sewastopol

Seite an Seite mit den Soldaten der deutschen Südarmee kämpfen in den weiten Steppen der Ukraine auch die Söhne Rumäniens. Die besten Soldaten unserer Verbündeten finden wir in den Reihen der »Vanatori de Munte romania«, der rumänischen Gebirgsjägerdivisionen, die augenblicklich in den Kampf um die Festung Sewastopol eingegriffen haben.

Aus einem Hohlwege des Jailagebirges heraus schlängeln sich die abgerissenen Haufen der vorgehenden Gebirgsjäger. Die Sonne steht steil am Himmel, ihre weißbimmernde Scheibe sendet glühende Strahlen auf die steinigten Vormarschwege, die unter dem Druck der heißen Luft zu kochen scheinen. Kein Wind bringt eine leichte Kühlung, kein Baum bietet einen erträglichen Schatten. Die Soldaten marschieren seit frühmorgens

drei Uhr. Sie sind schon zehn Stunden unterwegs und haben dreißig Kilometer zurückgelegt, um nun nach der Vernichtung einer größeren Bandengruppe in die Kämpfe um Sewastopol einzugreifen.

Den todmüden Körper nach vorn gebeugt, um das Gewicht der schweren Waffen besser zu verteilen, die starr blickenden Augen unentwegt auf den Vordermann gerichtet, so schleppen sie sich auf ihren über und über mit Blasen und Rissen bedeckten Füßen vorwärts, um das von der Führung angegebene Tagesziel zu erreichen. Vor der Mannschaft geht ein Capitano. Würden nicht die gelben Lederkoppel aus der dicken Staubschicht seiner Uniform heraus-schimmern, so könnte man ihn nicht von seinen Männern unterscheiden. Neben ihm läuft sein Pferd auf dem ein Soldat

sitzt, aus dessen verbundenen Beinen ein schmaler roter Blutstreifen hervortritt. So marschieren sie dahin, auf den glühend heißen Wegen der Sowjetunion, mit ihren Füßen eine riesige Staubwolke aufwirbelnd, die sich wie ein Schleier über das weite Land legt.

Es folgen die Fahrzeuge, lauter kleine Panjewagen, auf denen die Fahrer im Sitzen schlafen, um die entgangene nächtliche Ruhe nachzuholen, in der sie sich um ihre Pferde zu kümmern hatten. Es folgen die Geschütze, deren Kanoniere neben den Fahrzeugen herlaufen müssen, um die stark beanspruchten Pferde zu entlasten. Es ist eine Truppe, die täglich schwerste Leistungen vollbringen muß, um den gestellten Auftrag zu erfüllen.

Am Nachmittag lösen sie ihre deutschen Kameraden ab und stellen sich dem Feind zum Kampf. Nach vierzig Kilometern Fußmarsch trifft die Spitzenkompanie auf Widerstand. Der erste Rumäne fällt, erschossen aus einem Hinterhalt. Eine Wandlung vollzieht sich in den Reihen der Gebirgsjäger, die Spannung in den Gesichtern läßt nach, die Augen verlieren ihren starren Ausdruck. Klar, entschlossen und kampfbereit blicken sie nun vorwärts, wo hinter der nächsten Höhe der Feind liegt und seine ersten stählernen Grüße herüberschickt. Die Waffen ruhen jetzt fest in den geübten Händen, die Strapazen des Vormarsches sind vergessen. Und als der Befehl zum Sturm gegeben wird, als Maschinengewehre, Granatwerfer und Geschütze den Feuerschutz übernehmen und die Schützengruppen sich unüberwindlich nach vorwärts ergießen, den Feind auf der Höhe zurückzuwerfen, da kann man es kaum glauben, daß man die gleichen Soldaten vor sich haben soll, deren Vormarsch auf der Straße nach Sewastopol man zuvor beobachtet hatte!

In den Abendstunden erreichen die ersten Kompanien das befohlene Angriffsziel, schlagen ihre Zelte auf und sichern. Gerade noch rechtzeitig, um Schutz zu finden gegen die alles überschwemmenden Regenmassen eines südlichen Gewitters. Sie legen sich sofort hin und schlafen ein, so wie sie sind. Sie warten nicht auf Essen und Trinken, obwohl sie seit zwanzig Stunden nichts in den Magen bekommen haben. Sie wissen, daß bei dem grundlosen Schlamm, den der Wolkenbruch verursacht, keine Feldküche, kein Verpflegungswagen durchkommt. Sie kennen nur ein Gebot, und das heißt: schlafen, schlafen und noch einmal schlafen.

In der Frühe, nach kaum vier Stunden Schlaf, werden sie weiter angreifen, von neuem kämpfen und sich gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden den Weg in die Festung Sewastopol bahnen. Das sind die »Vanatori de Munte romania«, die rumänischen Gebirgsjäger, wie sie wirklich sind, wie sie unter Überwindung größter Strapazen, immer marschierend, immer kämpfend und immer anspruchslos, den Kampf im Osten führen, um als Abgesandte der rumänischen Nation ihren Beitrag zu leisten im Kampfe um die Neuordnung Europas.

⚡-Kriegsbericht Walter Kalweit, ⚡PK.

## Entschlossene Abwehr Bulgariens

### Der Sofioter Prozess gegen die Sowjetagenten Fallschirmspringer mit Waffen und Typhusbazillen

Sofia, 5. Juli

In Sofia wurde vor einigen Tagen das Urteil gegen die 27 Sowjetagenten ausgesprochen, die versuchten, Sabotageakte durchzuführen und Verschwörungen anzuzetteln. An 18 Verurteilten wurde die Todesstrafe vollstreckt.

Der Prozeß erinnerte insofern an den Attentatsprozeß in Ankara, als in beiden Fällen die Sowjets in innere Angelegenheiten anderer Länder sich einmischten, Länder, die mit der Sowjetunion diplomatische Beziehungen unterhalten. In beiden Fällen geschah die Einmischung durch besonders geschulte und dressierte Agenten, die als »Meister der Unterwelt« die Zersetzung fremder Völker zu betreiben hatten.

Daß das nicht ungeschickt ausgedachte Unternehmen so kläglich endete, ist einer Reihe von glücklichen Umständen zu danken. Die bulgarische Polizei war wachsam und hat sich bei der Vereitelung der Aktion, die leider auch Opfer forderte, glänzend bewährt. Die Bevölkerung half zur größten Enttäuschung der Agenten eifrig an der Aufklärung mit, in vielen Fällen unter Einsatz ihres Lebens. Dazu kam, daß die sowjetischen Transportflugzeuge, die fünf Gruppen der Terroristen mit Fallschirmen über bulgarischem Boden absetzten, sich in einigen Fällen verirrt und ihre Insassen in einem ihnen unbekanntem Gelände niederließen. Diese schweiften völlig ratlos wochenlang in den Schluchten des Balkengebirges oder in den Niederungen von Saloniki umher, bis sie aufgestöbert und in nächtlichen Feuergefechten mit Polizisten, Soldaten und Zivilisten getötet oder gefangen wurden.

Der gefährlichste unter den Agenten war Oberst Radionoff, der von Sewastopol durch ein Unterseeboot an einen Punkt südlich von Varna gebracht und mit einem Gummiboot ans Ufer gesetzt wurde. Er schlug sich bis nach Sofia durch und

konnte monatelang unter falschem Namen seine Versuche fortsetzen, das Verschwörernetz zu organisieren, bis er auf Grund einer Photographie erkannt und nach einem erbitterten Handgemenge von Detektiven dingfest gemacht wurde.

Ihm zur Seite standen zwei ebenfalls hohe sowjetische Offiziere, der Oberst Zatschew Winaroff, wie Radionoff ein Absolvent der Moskauer Militärakademie, und der Heeresingenieur Boyeff Petschew, beide bulgarische Kommunisten, die zusammen den Zentralstab der Aktionsgruppe bildeten. Sie bedienten sich in erster Linie ihrer in der Sowjetunion weilenden Landsleute als Helfershelfer, doch waren in ihren Reihen auch zwei Russen und ein Tscheche vertreten.

Die Ausbildung der Agenten erfolgte in einem Lager in der Nähe von Moskau durch einen Major der Roten Armee im Gebrauch von Handgranaten, Feuerwaffen und Explosivstoffen, durch Schießübung mit automatischen Feuerwaffen und durch Unterricht in Kartenlesen und in der Geländeorientierung. Sämtliche Agenten waren geübte Fallschirmspringer.

Zweifellos hatte die Komintern nicht allzu großes Vertrauen in die Zuverlässigkeit der wenigen illegalen Kommunisten in Bulgarien selbst, denn man schärfte den Agenten vor ihrer Abreise nach Bulgarien ein, unter wechselnder Maske bei Ausnutzung der vaterländischen Gefühle im bulgarischen Volke Anhänger zu werben. Als Geldmittel erhielten sie Dollar und Leva in reichlicher Menge, zu ihrer Ausstattung gehörten nebst Waffen und technischen Behelfsmitteln aller Art auch Ampullen mit Typhusbazillen.

Die Vorgänge im Protektorat haben gezeigt, daß sich auch die Briten durch ihren Geheimdienst ähnlicher Methoden und Mittel bedienen. Die Maßnahmen der bulgarischen und deutschen Behörden beweisen jedoch gleichzeitig, daß man wachsam genug ist, um all diesen Plänen wirksam zu begegnen.

## Rasches Vordringen zum Don

### Stärkere Sowjetkräfte eingeschlossen — Erbittertes Ringen in Aegypten

Führerhauptquartier, 4. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»Südwestlich von Sewastopol wurde der Widerstand letzter Reste bolschewistischer Truppen auf der Halbinsel Chersones gebrochen. Die Vernichtung einzelner versprengter und in Bunkern eingeschlossener kleiner Kräftegruppen steht vor dem Abschluß. Im Seegebiet südlich der Krim versenkten Kampfflugzeuge einen feindlichen Bewacher.

In den Abschnitten Charkow und Kursk haben die deutschen und verbündeten Truppen den Feind auf der gesamten Angriffsfront geschlagen. Stärkere Kräfte des Gegners sind durch umfassenden Angriff eingeschlossen.

Schnelle Verbände befinden sich in raschem Vordringen auf den Don.

Kampf-, Zerstörer- und Jagdgeschwader unterstützten in rollenden Einsätzen die Angriffsoperationen und fügten dem

Gegner empfindliche Verluste an Menschen und Material zu.

Ein Flak-Artillerie-Regiment vernichtete im Erdkampf 47 feindliche Panzer und brachte neun Sowjetflugzeuge zum Absturz.

An der Eismeerfront bombardierte die Luftwaffe Flakstellungen im Stadt- und Hafengebiet von Murmansk sowie einen wichtigen Flugstützpunkt ostwärts der Kolabucht. In der Nacht zum 4. Juli wurde im nördlichen Eismeer ein feindliches Handelsschiff von 10 000 brt durch Luftangriffe versenkt.

In Ägypten dauert das erbitterte Ringen um die stark befestigte El Alamein-Stellung noch an. Gegenangriffe, die der Feind mit herangeführten Verstärkungen unternahm, wurden in harten Kämpfen abgeschlagen, weitere Widerstandsnester niedergekämpft.

In Luftkämpfen schossen deutsche und italienische Jäger 28 britische Flugzeuge ab.

## Tschungking verlor 2 338 000 Tote

### Übersicht über fünf Jahre China-Konflikt

Tokio, 5. Juli

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Sonntag nachmittag die Kriegsergebnisse der Armee und Marine in China-Konflikt seit seinem Ausbruch bis Mitte Juni dieses Jahres wie folgt bekannt:

Feindverluste: 2 338 000 Tote, Versenkte oder beschädigte Schiffe: 7 Kreuzer, 1 Zerstörer, 12 Kanonenboote, 130 andere Fahrzeuge; gekaperte Schiffe: 1480; abgeschossene oder beschädigte Feindflugzeuge: 2800. Die Kriegsbeute betrug 5000 Geschütze, 24 200 leichte und schwere MGs, 603 000 Gewehre, 3000 Kraftwagen einschließlich Tanks und anderer Fahrzeuge.

Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen 111 000 Tote und 240 Flugzeuge.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (z. Z. in Urlaub); Stellvertreter Hauptschriftleiter: Robert Kratzer; Alle in Marburg a. d. Drau, Baderstr. 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

# Wie Sewastopol bezwingen würde

## Generalmajor Schulz, Chef des Stabes der Krimarmee, schildert den harten Kampf um die Sowjetfestung

Berlin, 5. Juli

Über die Festung Sewastopol, ihre Beschaffenheit, ihren Ausbau, ihre Stärke und über die Anlage der deutschen Operationen, die zu ihrem Fall nach 25 Tagen geführt haben, gab der Chef des Stabes der Krimarmee, Generalmajor Schulz spannende Einzelheiten.

Vor Vertretern der deutschen Presse erklärte er, es sei dem deutschen Oberkommando klar gewesen, daß Sewastopol die Schlüsselstellung im Schwarzen Meer sei. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bewies diese Schwarzmeerfestung ihre

wucht auf die Steilhöhen der Nordbefestigungen zu richten, um die Forts Stalin, GPU, Molotow, Sibirien, Wolga, jedes eine Festung für sich, niederzuzwingen.

Die Sowjets schätzten den Wert von Sewastopol richtig ein, das erwies ihr erbitterter Widerstand. Nur Eliteregimenter hatten sie in der Festung konzentriert. Man macht sich einen Begriff von der Verteidigungskraft, wenn man hört, daß u. a. sieben Schützendivisionen, sieben Marinebrigaden, sechs Arbeitsbataillone und fünf Granatwerferbataillone außer zahlreichen anderen Waffengattungen zur Festungsarmee gehörten.

### Im Granathagel der schwersten Artillerie der Welt

Der Angriff wurde von deutscher Seite auf das sorgfältigste vorbereitet. Ungeheure Mengen Artillerie, und zwar allerschwerster Kaliber, wie man sie bis dahin noch nie verwendet hatte, waren in Stellung gebracht worden. Jeder einzelne Mann der für den Sturm vorgesehenen Infanterieregimenter, jeder einzelne Pionier hatte seine bis ins kleinste gehende Funktionen.

Am 2. Juni leitete ein Trommelfeuer beispielloser Art das Unternehmen ein. Es währte in unverminderter Stärke, bei gleich-

che sture, fanatische Gegner von jedem einzelnen deutschen Soldaten forderte. Nur unter völliger Hingabe von Mann und Offizier, stets unter zusammengefaßtem Einsatz schwerer und schwerster Waffen, gelang es, die Nordforts zu stürmen. Die Auffassung der Operationsleitung erwies sich als richtig: Die Einsicht in das ganze südliche Verteidigungssystem der Festung von den nunmehr gewonnenen Nordhöhen erleichterte den weiteren Verlauf der Angriffsunternehmungen. Denn im Besitze der überragenden Höhen nördlich der Sewernaja-Bucht war es möglich, den entscheidenden Stoß auf den Südtail des Befestigungsgürtels hinüberzutragen. Er erfolgte durch den kühnen Handstreich der Sturmboote.

### Der entscheidende Einbruch

Entscheidend für die Einnahme des Südtails der Festung war außer dem Übergang der Sturmabteilungen über die Bucht ein tiefer Einbruch in den Befestigungsgürtel von Südosten her. Er wurde mit größter Härte bis in den östlichen Teil von Stadt und Hafen Sewastopol vorgetragen. Er trug dazu bei, den Widerstand der Besatzung zu brechen und schließlich zum Erliegen zu bringen. Damit war aber noch keine Kampfesruhe auf dem Kraterfeld von Sewastopol eingekehrt, das nur



Scherl-Bilderdienst-M.

Generalfeldmarschall v. Manstein, der Bezwingen Sewastopols

einige Beobachter mit ihrem Glas einen kleinen dunklen Punkt zwischen den grauen Wolken der Detonationen entdecken. Dieser Punkt steht nicht etwa still. Er scheint manchmal zu hüpfen. Manchmal ist er ganz verschwunden, um wieder an einer anderen Stelle aufzutauchen.

„Es ist ein Hund! Wir bekommen eine Frontmeldung!“ Im Nu ist die Stimmung gerettet. „Banzail!“ rufen die Soldaten; denn sie wissen, daß vorn bei der Infanterie ein Meldehund ist, der sich nun durch das Feuer des Feindes durchkämpft. Näher und näher kommt in mächtigen Sätzen der Schäferhund. Um ihn herum stehen wie mächtige Pilze die rauchschwarzen Sprengwolken der Einschläge. Oft scheint Alma verschwunden. Doch immer wieder arbeitet sich das Tier aus neuen Trichtern empor und eilt auf die Stabsstellung zu.

In diesen Minuten verstummt jedes Gespräch. Alles hängt um die Meldung. Der Gefreite Kiba aber läßt keinen Blick von seinem treuem Begleiter. Er hat ihn nach vorn abgegeben und ist beim Stab zurückgeblieben. Jetzt soll der Hund zeigen, was er in monatelanger Übung gelernt hat.

Da — eine Granate ist just dort eingeschlagen, wo sich eben noch der tapfere Hund befand. Er ist verschwunden. Es vergeht fast eine Minute. Keiner in der Stabsstellung sagt ein Wort. Alle starren in das granatenbedene Vorfeld. Dort! Alma taucht wieder auf. Aber der Hund läuft nicht mehr. Er scheint ganz behutsam zu schleichen. Jetzt fällt er gar um. Steht mühsam wieder auf, setzt sich, erhebt sich mit zitternden Läufen und taumelt weiter. Kein Zweifel, das brave Tier ist verletzt.

Jetzt hält es den kleinen Gefreiten nicht mehr. Mit einem Satz ist er aus der schützenden Mulde herausgesprungen und eilt über das ungeschützte Vorfeld auf seinen Hund zu. Kameraden versuchen, ihn zurückzuhalten. Umsonst! Schon ist er bei dem Meldehund, beugt sich nieder, hebt ihn vorsichtig auf und schleppt ihn dann schweißüberströmt zurück in die Deckung.

Als sich Kiba, mit dem Hund auf den Armen, in die Mulde zurückkrutschen läßt, umdrängen ihn die Kameraden. Alle streicheln das glatte graue Fell das jetzt von schwarzrot glänzenden Flecken und Streifen durchzogen ist. Alle tasten behutsam über den schmalen edlen Kopf, dessen dunkle Augen stumm klagen. Nun stirbt er in ihren Armen.

Längst ist die Meldung vom Halsband abgenommen und entschlüsselt. Längst liegen neue Befehle bereit. Der große Angriff soll losbrechen. Man weiß jetzt um die Schwächen des Feindes. Beobachtungen der vordersten Linie haben das klar ergeben. In den Minuten, als der entscheidende Befehl an alle Einheiten durchgegeben wird, ist der graue Meldehund in den Armen seines Gefreiten gestorben.

Die Infanterie von Bataan vergißt ihn nicht.  
Dr. Hans Steen



PK-Kriegsbericht Horter (Sch.)

### Das zertrümmerte Werk „Maxim Gorki“

Auch die schwersten Betonpanzer hielten der Wucht unserer Waffen nicht stand und wurden — wie hier das Kampfwerk „Maxim Gorki“ — buchstäblich auseinandergerissen

zeitigem Einsatz von Stukas fünf Tage lang. Meter um Meter des Festungsgeländes wurde mit Eisen umgepflügt. Nach wenigen Stunden schon brannten Hafen und Stadt Sewastopol in hellen Flammen.

Die Infanterie- und Pionierkommandeure mußten, als sie am 7. Juni mit aufgehender Sonne ihre Männer zum Sturm ansetzten, annehmen, daß dieser Eisenhagel den härtesten Widerstand gebrochen habe. Das schien auch in den ersten Stellungen der Fall zu sein. Dann aber fanden sich die sowjetischen Verteidiger zum Widerstand. Aus ihren Felslöchern, Bunkern und Höhlen, aus ihren schmalen mehrere Meter tiefen Gräben schlug bald das Feuer der Abwehrwaffen den Angreifenden entgegen. Felsenest um Felsenest mußten einzeln genommen werden, nie ergab sich der Feind.

Infanteriegeschütze richteten ihre Geschosse aus nächster Nähe auf die Sehschlitze der Bunker. Pioniere sprengten sie mit geballten Ladungen, und wenn dreißig Sowjets dabei vernichtet waren, dann feuerten doch noch die übrigen fünf, sechs Mann weiter, warfen ihre Handgranaten und ließen sich von der letzten selbst zerreißen.

Man begreift, was ein Kampf gegen sol-

vergleichbar ist mit den Höhen von Douaumont aus den Weltkriegskämpfen.

Im rückwärtigen Gelände flammte immer wieder einmal der Kampf auf. Aus ihren Schlupfwinkeln feuerten und verteidigten sich vereinzelt Bunker- und Höhenbesatzungen. Die letzten Feindreste wurden auf die Halbinsel Chersones zurückgeworfen und hier in ihren dreifach gestaffelten, stark befestigten Stellungen nur unter erneuter Anwendung aller Waffen bezwungen.

### Ungeheuerste Verluste der Sowjets

Noch in den letzten Tagen warfen die Sowjets bei Nacht z. T. sogar von Unterseebooten aus Verstärkungen ans Land. Die Zahl der vernichteten Feinde ist ungeheuer. Die Verblendung verbot ihnen, auch in der verzweifeltsten Situation die Waffe aus der Hand zu legen. Alle Versuche aber, in Booten die hohe See zu erreichen, mißlangen.

Mit der Erstürmung von Sewastopol haben die deutschen Soldaten eine unvergleichliche, nur von ihnen zu bewältigende Leistung vollbracht. Nie darf die Heimat vergessen, welches Maß an Mut, Härte und Opferbereitschaft jeder einzelne Soldat dabei bewiesen hat.

## Der Schäferhund von Bataan

Deutsche Hunde in der japanischen Armee — Als Meldegänger durch amerikanischen Granathagel

Es war noch in den Tagen, als Mac Arthur glaubte, Corregidor halten zu können. In jenen Tagen, als eine übermächtige amerikanische Armee sich von einer kleinen, zähen und tapferen japanischen Truppe in die Defensive drängen ließ, und aus der Tatsache, daß diese wenigen Japaner nicht sofort noch siegreich angriffen, in Washington ein Sieg konstruiert wurde. In diesen Tagen ging es auf der Halbinsel Bataan stürmisch zu.

Schweres Feuer liegt auf den vordersten japanischen Linien, und die Telefonverbindung nach den Stäben ist zerstört. Die japanische Leitung braucht aber unbedingt Meldungen, wie es um die vorgeschobenen Stellungen steht. Verschiedentlich haben schon tapfere Meldegänger versucht, durch das amerikanische Sperrfeuer hindurchzukommen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die Lage wird auf diese Weise von Stunde zu Stunde ernster. Sind die Amerikaner in die Linien eingebrochen? Ist die Feuerwalze der feindlichen Artillerie nur Bluff, um vielleicht an einer anderen Stelle die Umfassung zu zersprengen? Niemand weiß es.

In diesem Augenblick beginnt sich Almas Schicksal zu erfüllen...

Alma ist ein deutscher Schäferhund. Er ist — soviel man sich erinnert — im Sommer 1939 von dem japanischen Verein Deutscher

Schäferhunde in Europa angekauft worden. Eines Tages werden also vier graue schlanke Hunde in einem Hafen Japans ausgeladen. Sie sind im wahren Sinne des Wortes hundenmager. Die Seereise ist ihnen nicht gut bekommen. Müde und ein wenig scheu traben sie die Laufstege vom Dampfer hinunter.

Unten am Kai werden sie schon erwartet. Japanische Offiziere stehen dort und schließen bald Freundschaft mit den edlen Tieren. Nach wenigen Tagen können die Hunde schon als Blindenführer einen Beweis ihrer Klugheit erbringen; denn auf diesem Gebiet waren sie schon in Deutschland ausgebildet. Dann folgt eine lange Lehrzeit.

Aber wie das so ist: Mit irgendeinem wird jeder von ihnen besonders gut Freund. Alma von Klingensperg hat sich den Gefreiten Kiba ausgesucht. Mit ihm zusammen kommt der Hund nach Nordchina. Als dann zum Jahresschluß auf den Philippinen der Kampf entbrennt, kommt der kleine Gefreite Kiba mit seinem Hund nach Bataan. Dort liegt der Meldehund in der vordersten Stellung, die von dem amerikanischen Sperrfeuer abgeriegelt worden ist.

Noch ist sich der Stab unschlüssig, ob man abermals einen Meldegänger durch das Feuerinferno zur Infanterie schicken soll, als



Sonntagsvergnügen in Newyork

„Gehen wir ins Kino, Daisy, oder gehen wir lieber zum Hafen um zuzusehen, wie unsere Schiffe von den deutschen U-Booten versenkt werden?“



PK-Kriegsbericht Ferchemeyer (Sch.)

### Generaloberst Freiherr v. Richthofen

Sein bewährtes Kampffliegerkorps unterstützte in hervorragendem Einsatz die Bezwingen Sewastopols

Stärke dadurch, daß sie dem feindlichen Ansturm fast ein ganzes Jahr lang Widerstand leistete. Und doch wurden damals nur die südlichen, jenseits der Sewernaja-Bucht gelegenen Teile der Festung erobert. Die stärkeren Befestigungsanlagen liegen aber auf dem Nordteil des tief in das Land einschneidenden Meeresarmes.

### Die furchtbarste Festung

Seit der Zeit des Krimsieges ist Sewastopol um Vieles stärker ausgebaut worden. Die Sowjets haben keine Mittel gescheut, ein Meisterstück der Festungsbaukunst zu schaffen. In weitestem Umkreis ist die Stadt Sewastopol von Feld- und Felsbefestigungen umgeben. Stark armierte Forts, vielgeschossig in die Felsen gesprengt, beherrschten Höhen und Niederungen. Unzählige Bunker und befestigte Felshöhlen sind in dem zum Teil von tiefen Schluchten zerklüfteten Gelände verborgen.

Ist früher die Festung vor allem nach der Seeseite hin zur Abwehr bereit gewesen, so war jetzt ihre Verteidigungskraft nicht minder gegen alle Angriffe von Landseite her gerichtet. Die Sowjets haben die Kunst des Geländes mit höchster Kunst der Festungsbaukunst vereint. Das flankierende Feuer der Werke sperrte vielfältig den Durchgang durch Täler, Schluchten und über die Höhen.

### Der Stier wird bei den Hörnern gepackt

Für die Operationsleitung der deutschen Angriffsarmee erhob sich die Frage, von welcher Seite her die Festung mit der größten Aussicht auf Erfolg anzugehen sei. Nach landläufigen Gesichtspunkten hätte man einen Angriff von Süden zuerst in Betracht gezogen. Das Gelände war hier nicht so schwierig, die Befestigungen nicht so stark. Das Herankämpfen an den Stadtkern, hätte es zum Erfolge geführt, würde dennoch nicht den endgültigen Sieg gebracht haben, weil die beherrschenden Forts damit doch noch nicht gefallen wären. So entschloß sich Generalfeldmarschall von Manstein, den Stier bei den Hörnern zu packen, alle Angriffs-



Weltbild-Gliese

Die stärkste Festung der Welt

## Aus Stadt und Land

### Sonnenuntergang in Rußland

Wie anders stürzt in diesen hohen Weiten die Sonne in das Wäldermeer der Nacht! Im Sinken frei noch von der Berge Schacht verströmt sie ihre Glut in alle Breiten, und Schleier und Geschmeide sie umkleidet in schrankenloser Pracht. Noch lange wandert dann ihr Widerschein nach Norden durch die Nacht.

Die armen Dörfer hüllt sie gnädig ein in Gold und Rot. Doch ob in ihrem zarten Feuer auch jeder Hang und jeder Baum entbrannt, die Weite bleibt doch fremd und ungeheuer und läßt das Herz umdroht, das nimmer schlief.

Es weiß zu tief: Dort ferne, wo die Glut verlohnt, da liegt das Vaterland.

Gottfried Lochmann

### Es gibt kein Unmöglich

Unermeßlich sind die Taten und Leistungen des deutschen Soldatentums und die Kühnheit der militärischen Führung in diesem Kriege. Immer aber heben sich aus dieser größten kämpferischen Leistung, die ein Volk je zu vollbringen vermochte, leuchtende Höhepunkte hervor, strahlende Symbole auf dem Wege zu einem Siege, der der größte unserer Geschichte werden wird, weil er am ehrlichsten, Sieg für Sieg und Erfolg für Erfolg, vom Schicksal verdient worden ist.

Noch haben wir den Klang der Namen Tobruk, Marsa Matruk und der anderen Stationen auf dem Siegeswege des Marschalls Rommel in den Ohren, noch klingt die gewaltige erzene Glocke nach, die nur bei den ganz großen Siegen der Geschichte tönt: Sewastopol. Die Erstürmung dieser bisher stärksten Festung der Welt in 25 Tagen ist eine der größten Ruhmestaten der nationalsozialistischen Wehrmacht und des ewigen deutschen Soldatentums und sie ist eine neue stolze Bestätigung für das Wort des Führers, daß dem deutschen Soldaten nichts unmöglich ist! Der deutsche Soldat, angetreten zum schwersten Kampfe unserer Geschichte, stürmt und kämpft, bis die einmal befohlenen Ziele erreicht sind — solange, bis der Endsieg errungen ist!

Nicht ohne eine tiefere Vorbedeutung aber ist es, daß an dem gleichen Tage, an dem der Fall Sewastopols vor einigen Tagen durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, die knappe, inhaltsschwere Meldung kam, daß im südlichen und mittleren Teil der Ostfront deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten und nach den gestrigen Wehrmachtsbericht bereits in breiter Front den Don erreicht haben. Unter einem besseren Vorzeichen hätte dieser Beginn der Operationen nicht stehen können und bei den Stürmen und Siegen der deutschen und verbündeten Truppen, denen die Heimat stündlich folgt und sich eng mit den Tapferen an allen Fronten verbunden fühlt, werden ihnen die Namen der letzten großen Siege wie eine Sturmfanfare vorausklagen.

### General Hirschauer vierzig Jahre im Dienst

Der General der Flakartillerie Hirschauer beging am Sonntag sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau XVII.

Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang. Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.

## DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau (68 Fortsetzung)

Da nickte die Walp, als wüßte sie ohnehin alles.

Sie ließ sich dann nimmer lang halten. Die Rake, die anfänglich mitkommen wollte, wagte es gar nicht mehr. Es war schon wieder so ein seltsam spürender Ausdruck in Walps Augen, als stöberte und schnoberte sie auf einer neuen Fährte dahin. Und da wußte die Rake, daß die Walp Weidacherin nicht zur Ruhe kommen würde, ehe sie nicht denjenigen gestellt und verbellt hatte, durch den die Elis gestorben war.

Lang noch, nachdem die Walp gegangen war, stand die Rake neben dem Wurzgärtlein, darin sie soviel Gutes und Heilendes gesät hatte und horchte mit schiefgeniegtm Kopf ins Moor hinaus, als hörte sie noch Walps Schritte, diese eiligen, gehetzten — und vielleicht hörte die Rake sie wirklich, wie sie über die kleinen Holzbrücken im Bründelgrund jagten, wie sie im dünnen, vorjährigen Heidekraut dahinschleiften und dumpf widerhalten im dunklen Schoß des Moores. Endlich ging die Rake zögernd in ihre Stube zurück, wo es wie in einer Apotheke roch. Und dort, wo schon der rote Abendschein in den Fenstern widerglänzte, kam plötzlich eine fahrigte Angst

# Neue Arbeitsordnungen in der Untersteiermark

Eine Verordnung betreffend die Einführung der reichsrechtlichen Vorschriften über Arbeitszeit, Sonn- und Feiertagsarbeit sowie Arbeit der Kinder und Jugendlichen

Die Eingliederung der Wirtschaft der Untersteiermark in das Wirtschaftsleben des Reiches macht es notwendig, daß die im Reichsgau Steiermark geltenden Vorschriften über Arbeitszeit, Sonn- und Feiertagsarbeit, sowie Arbeit der Kinder und Jugendlichen auch für Industrie und Bergbau, Gewerbe und Handel der Untersteiermark in Geltung treten, sodaß die Bedingungen, unter denen diese Wirtschaftsgruppen in den beiden benachbarten und so eng verbundenen Gebieten zu arbeiten haben, in diesen Belangen die gleichen sind.

Der Betriebsführer für die Einhaltung verpflichtet

Durch diese Verordnung und die zu ihr gehörige Bekanntmachung vom 9. Juni 1942 werden zahlreiche Fragen beantwortet, die an Behörden und Parteienstellen gerichtet worden sind. Es kann nun von jedem Betriebsführer und Beauftragten an Hand der Vorschriften selbst festgestellt werden, welche Regelung für den Betrieb die richtige ist.

Die in Kraft tretenden Gesetzesbestimmungen teilen sich in vier große Gruppen: a) Arbeitszeit und Frauenarbeit, b) Sonn- und Feiertagsarbeit, c) Arbeit der Kinder und Jugendlichen, d) Kriegsverordnungen.

Die im Reiche geltende Arbeitszeitordnung ist ein neueres Gesetz, welches alle Bestimmungen über Arbeitszeit, Pausen, Nachtruhe, Mehrarbeit und über den Schutz der werktätigen Frau enthält. Von diesem Gesetz sind auch im Reichsgau Steiermark die Bestimmungen des vierten Abschnittes über den Ladenschluß noch nicht in Kraft.

Die Verordnungen über Sonn- und Feiertagsruhe bleiben bestehen

Für die Arbeitszeit bei der Erzeugung von Backwaren gilt das österreichische Bäckereiarbeitsgesetz, mit dessen Einführung auch das Verbot der Nacharbeit in Kraft tritt. Das Gesetz vom Jahre 1919 wurde mehrfach abgeändert. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß durch die nunmehr in Kraft gesetzten reichsrechtlichen Vorschriften in

den für die Untersteiermark geltenden Vorschriften über Feiertage und über Sonn- und Feiertagsruhe keine Änderung eintritt, da durch die in der Bekanntmachung aufgezählten Gesetzesbestimmungen lediglich die an Sonn- und Feiertagen zulässige Arbeit geregelt wird.

Zu diesen Regelungen gehörten außer den aufgezählten Gesetzesbestimmungen auch die neuere Fassung der zulässigen Sonntagsarbeiten im österreichischen BGBl. 403/1935 und über die zulässigen Feiertagsarbeiten im BGBl. 261/1933.

Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendschutzgesetz

An die Stelle der bisher geltenden Verordnung über die Arbeit der Kinder, Jugendlichen und Frauen in der Untersteiermark vom 28. Juni 1941 tritt außer den oben angeführten, in der Arbeitszeitordnung enthaltenen Schutzbestimmungen für die Frauen nunmehr das Jugendschutzgesetz. Das Jugendschutzgesetz ist eines der wichtigsten Arbeitsgesetze überhaupt, denn es schützt die Zukunft unseres Volkes. Alle Jugendlichen zu seelisch und körperlich gesunden Volksgenossen zu erziehen, ist völkische Notwendigkeit und nationalsozialistische Pflicht. Bei dieser Aufgabe haben alle Kräfte des Volkes mitzuwirken, insbesondere die Betriebsführer, denen die Jugendlichen zur Erziehung anvertraut werden. Die Einstellung der Jugendlichen in die Betriebe hat nicht den Zweck, eine billige Arbeitskraft zu verschaffen, sondern den, daß der Jugendliche möglichst gut für seinen künftigen Beruf und für seine allgemeine Pflicht als Volksgenosse ausgebildet wird.

Im Krieg mußten selbstverständlich manche Bestimmungen gelockert werden, um den kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten gerecht zu werden. So ist während des Krieges für die über 18 Jahre alten männlichen Gefolgschaftsmitglieder eine täglich 10 stündige Arbeitszeit ohne besondere Bewilligung oder Genehmigung allgemein zulässig. Für Frauen und Jugendliche jedoch ist die Ver-

längerung der Arbeitszeit bis zu 56 Stunden in der Woche nur in dringenden Fällen gestattet.

Über Dringlichkeitsgesuche entscheidet das Gewerbeaufsichtsamt

Über das Vorliegen der Dringlichkeit entscheidet das Gewerbeaufsichtsamt, welches ebenso auch für die Erteilung von Ausnahmegewilligungen (Überstunden) allein zuständig ist. Alle anders gearteten Ermächtigungen werden außer Kraft gesetzt. Für die Bergbaubetriebe tritt die Bergbehörde an die Stelle der Gewerbeaufsicht. Die Bestimmungen über Arbeitszeit, Frauenarbeit, Arbeit der Kinder und Jugendlichen, ebenso die Kriegsverordnungen gelten für die Betriebe und Verwaltungen aller Art, mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und ähnlicher Betriebe, sie gelten jedoch für die forstwirtschaftlichen Nebenbetriebe gewerblicher Art, z. B. Sägewerke, falls diese nicht bloß für eigenen Bedarf arbeiten. Die Bestimmungen über die Sonn- und Feiertagsarbeit gelten jedoch nur für die Gewerbebetriebe und einige besonders namhaft gemachte Betriebe anderer Art.

Amtstage des Gewerbeaufsichtsamtes in Marburg

Die Kenntnis der in der Bekanntmachung aufgezählten, verhältnismäßig zahlreichen Gesetze, Verordnungen, Anordnungen und Erlasse wird dadurch wesentlich erleichtert, daß im Buchhandel Sammelausgaben über die Arbeitszeitordnung und über das Jugendschutzgesetz erhältlich sind, welche alle Bestimmungen einschließlich der Kriegsverordnungen und Ergänzungen in übersichtlicher Form enthalten. Wo sich noch Zweifel ergeben, können Auskünfte beim Gewerbeaufsichtsamt Graz in Graz, Friedl Sekaneckring Nr. 2 oder beim Beauftragten für Arbeitsschutz Dipl. Ing. Folkhard in Graz, Burgring Nr. 4, eingeholt werden. Das Gewerbeaufsichtsamt hält auch jeden Donnerstag vormittags in Marburg, Tegethoffstraße 22, einen Amtstag ab, bei welchem Anfragen mündlich vorgebracht werden können.

## Die Fahne ist mehr als der Tod

Feierliche Übergabe des Ehrenzeichens an das Deutsche Rote Kreuz in Pettau

In Anwesenheit von Vertretern der Partei und des Staates wurde die in einer Feierstunde an die männliche und weibliche Bereitschaft der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Pettau die Fahne durch den DRK-Kreisführer Pg. Fritz Bauer übergeben.

In dem mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Hof der Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes waren beide Bereitschaften unter Führung von DRK-Wachführer Pg. Samuda und DRK-Wachführerin Maria Pirch, und ein Zug der Wehrmannschaftsstandarte angetreten. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: »Heilig Vaterland« eröffnete der Keisführer die Feierstunde. Er deutete den tiefen Sinn der Fahne, die ein Symbol der Ehre und Treue nationalsozialistischen Kampfwillens und höchster Einsatzbereitschaft, jeden, der den Schwur auf sie geleistet hat, bis in den Tod verpflichtet. Wer den Schwur nicht leisten wolle, der könne sicher sein, daß ihm deswegen nichts zuleide geschehen werde, doch

habe er damit auf das Recht, in Deutschland zu leben, verzichtet. Wer aber seinem geleisteten Schwur untreu werden sollte, den würde unfehlbar der Tod treffen, ihn und seine Sippe.

Die Feierstunde erreichte ihren Höhepunkt, als der Kreisführer die Fahne entrollte und sie der Fahneabordnung übergab. Hierauf legten DRK-W. F. Pg. Samuda für die männliche und DRK-W. Fn. Pirch für die weibliche Bereitschaft durch Handschlag das feierliche Versprechen ab, die Fahne in Ehren und rein zu halten und ihr bis in den Tod getreu zu folgen.

Nachdem das »Sieg Heil« auf den Führer und die Lieder der Nation verklungen waren, marschierten die Bereitschaften mit klingendem Spiel durch die Straßen von Pettau. Die Fahnenübergabe war vollzogen und das Deutsche Rote Kreuz des Kreises Pettau kann voll Stolz auf dieses Ehrenzeichen blicken, das erste, das im steirischen Unterland seit der Befreiung einer Formation übergeben wurde.

m. Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.

Der in Marburg wohnhafte Gastwirt Nikolaus Skerlin begab sich am 3. Juli nach Rappersbach, Gemeinde Wachsenberg, um dort Wein zu kaufen. Er wickelte den Weinkauf ordnungsgemäß ab und ließ sodann den Wein nach Marburg überführen. Als er am Abend dieses Tages sich wieder auf den Heimweg begab, fuhr er mit dem Fahrrad über die steile Straße gegen Frauenberg herunter. Dabei ließ er das Fahrrad anscheinend zu schnell laufen und kam dabei zu Sturz, wobei er an einem Straßenrandstein aufschlug und sich einen Schädelbruch zuzog. Als die rasch herbeigerufene Rettungsabteilung des Deutschen Roten Kreuzes eintraf, war Skerlin bereits verschieden. Die Beamten des Gendarmeriepostens Wachsenberg erschienen auf der Unfallstelle und nahmen den Tatbestand auf. Der Tote wurde ins Totenhaus nach Frauenberg überführt.

Wie verdunkeln von 22<sup>00</sup> bis 4<sup>30</sup> Uhr!

über Rake. Sie riß ihr Tuch vom Haken. »Wie kann ich sie allein lassen? Wie kann ich denn bloß?«

Und dann war der zweite hastige Menschenschritt durch Wollgras und Schilf nach dem Moorhof unterwegs.

Die Walp kam verspätet zur abendlichen Stallarbeit, obwohl der Fußweg, den Rake ihr gewiesen hatte, viel näher war.

Sie fühlte sich aber erst wieder wohler in ihrer Haut, als sie zurückkam zur vertrauten Birkenstraße. Wie der Tag in den wenigen Wochen gewachsen war! Es dämmerte erst. Der Moorhof lag dunkel und still.

Unter der Stalltür stieß sie mit dem Hartl zusammen. Er starrte sie fragend an und sagte kein Wort. Nie war ihr sein Gesicht so abschreckend häßlich erschienen und dabei so gezeichnet von einem finsternen Gram. Unwillkürlich glitt ihr Blick abwärts von seiner Schulter bis zur rechten Hand — und da schrie die Walp grell hinaus. Diese Hand war blutüberströmt.

»Was schreist denn? Kannst kein Blut sehen? An einem Nagel hab ich mich g'risen.«

Sie brachte kein armes Wörtlein zustande. Sie dachte immer nur den gleichen Wahwitz: das Zeichen — das Zeichen —

Und langsam wich sie vor ihm zurück. Aber das war nicht gut, daß die Walp dem Mann zeigte, daß er ihr Furcht ein-

jagte. Sie hatte ihn bisher gebändigt durch ihre überlegene Ruhe, durch den harten Glanz ihres Willens, der ihr immer aus den Augen brach, wenn sie das anschleichende Tier in seinem Blick erkannte.

Jetzt war das anders. Hartl sah die Walp zum ersten Male schwach.

Zwar trat er noch zur Seite und ließ sie ungehindert ihrer Arbeit nachgehen, aber er stand nun untätig draußen im Hof herum und blickte immer auf das trübe Licht, das hinter den kleinen Stallfenstern glostete. Drinnen molk die Walp mit fliegenden Händen. Sie spürte es mit allen Sinnen, wie sich da etwas zusammenzog, etwas Drohendes, das wuchs und wuchs, ein stummes Lauern und Herantasten, ein Planen und Wägen von dunklen Gedanken, die nur die Nacht abwarteten, um Tat zu werden.

Und dabei wußte die Walp, daß sie wehrlos war wie noch nie; denn sie brachte es nimmer fertig, den belgischen Browning anzurühren. Sie sah die Waffe ebenso tiefend von Blut wie Hartls Hand. Und als ihr ein warmer Milchstrahl über die Finger schoß, hätte sie beinahe wieder hell hinausgeschrien. Da schalt sie sich selbst. Doch die ungeheure Belastung des Gemüts, die sie so lange getragen hatte, rächte sich nun. Ihre Beine waren schwer wie Blei; es schien ihr unmöglich, mit solchen Beinen davonzulaufen, sie würden nachschleppen und den Dienst versagen wie in einem bösen Traum. Sie hatte noch immer Rakes Mohngift im Leib.

Verzweifelt rang sie um innere Kraft. Aber sie wußte, wenn Hartls Gesicht noch einmal im dunklen Türrahmen auftauchen sollte, daß sie dann sofort zu schreien beginnen würde, als stünde das Grauen selbst auf der Schwelle.

Sie hörte draußen seinen schlürfenden Schritt. Das peitschte sie vom Melkschemmel auf, sie legte an der verwundert glotzenden Kuh vorbei, durch den Stallgang in die dunkle Werkzeugkammer und verriegelte die Tür hinter sich. Stockfinster war es in dem kleinen Gelaß, nur durch ein winziges Fenster kam ein Streifen graues Licht und ein bißchen Sterneglänzer.

Und wirklich, jetzt tappt draußen auf dem Stallpflaster der Knecht auf nackten Sohlen herum. Er hatte die Holzschuhe vor der Tür abgestellt. Die Walp hörte ihn werken, ein Melkeimer schleppte unter seinem ungeduldrigen Tritt, dann war ein Scharren an der Tür zu dem kleinen Raum, drin sie herzklopfend stand. Aber der Hartl hatte nur seine Joppe draußen an den Haken gehängt. Er ahnte nicht, daß sie hier drinnen war. Und plötzlich begriff die Walp sich selber nicht mehr. Warum hatte sie sich verkröchen in der engen Kammer, die sie seit Jahr und Tag nicht betrat?

Sie stieß mit dem Fuß an etwas Weiches. Ein Haufen leerer Kartoffelsäcke war das wohl. Die gehörten eigentlich nicht da herein. Aber darunter war etwas Hartes, Eckiges. Das deckten die Säcke zu.

### Warnung der Bevölkerung vor Gefahren beim Auffinden von Ballonen

Es liegt besondere Veranlassung vor, nochmals dringendst auf folgendes hinzu weisen:

Der Gegner verwendet in der letzten Zeit zu verschiedenen Zwecken, z. B. Abwurf von Flugblätter, frei fliegende, kugelförmige Ballone von zwei bis drei Metern Durchmesser. Sie sind mit Wasserstoff gefüllt und verbrennen mit einer Stichflamme von mehreren Metern.

Die Bevölkerung wird davor gewarnt, niedergegangene Ballone wegen der damit verbundenen Verbrennungsgefahr zu berühren. Wer einen derartigen Ballon sieht oder findet, ist verpflichtet, sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen, die das weitere veranlassen wird.

Soweit die Ballone mit einem Halteseil oder Draht versehen sind, sind sie damit an einem Baum, Zaun, Fahrzeug oder dergleichen anzubinden. Hierbei darf der Ballon weder ganz heruntergeholt noch berührt werden. Jede Annäherung an den Ballon ist bis zum Eintreffen der Polizei zu verhindern.

**m. Todesfälle.** In Marburg starben: in der Bismarckstraße 24 die 68-jährige Oberstenswitwe Amalie Lubanowitsch; in der Kokoschinegstraße 4 die Professorswitwe Leopoldine Lastawetz aus Großsonntag, 65 Jahre alt; in der Windenauerstraße 6 im hohen Alter von 85 Jahren die Oberlehrerswitwe Albine Mauritsch; im Marburger Krankenhaus der 47-jährige technische Beamte der Energieversorgung Südsteiermark Hans Giber; in der Kärntnerstraße 9 der 56-jährige Handelsvertreter Anton Stürmer; in der Theodor-Körner-Gasse 12 die 83-jährige Lokomotivführerswitwe und Hausbesitzerin Elisabeth Honka. — An den Folgen eines Straßenunfalles in Frauenberg verschied der 31-jährige Gastwirt Nikolaus Skerlin. — In Schönstein starb der 31-jährige Schutzmann Stanislaus Kolar aus Marburg. — In Fraßlau ist die Private Ludmilla Nowak und in Erlachstein der Private Albin Spreitz gestorben.

**m. Unfälle.** In der Dammgasse in Drauweiler bei Marburg fiel die 68-jährige Private Josefine Wanek aus dem fahrenden Auto und erhielt dabei Rißwunden am Kopf und Oberschenkel. — Stanislaus Drewenschek, Hausknecht, 23 Jahre alt, wohnhaft in Jahring 13, stürzte in Leitersberg bei Marburg vor dem Gasthause Kos vom Fahrrad und zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeines zu. — In Ober-Kunigund prallte der radfahrende Polizeiwachtmeister Stefan Reparnik mit einem Auto zusammen und erhielt dabei Verletzungen. Sämtliche Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt. — Die Private Maria Petschar, 37 Jahre alt, wurde am Burgplatz in Marburg von plötzlichem Unwohlsein befallen und vom Deutschen Roten Kreuz in ihre Wohnung, Marburg, Pucheltgasse 5, überführt.

### Bestellt die

„Marburger Zeitung“ bei unseren Trägern oder beim Postamt des Wohnortes!  
„Marburger Zeitung“

### Vom lieben Gott und vom Kriegsministerium

Andreas Liebernickel hatte dem Alten Fritz in neunundvierzig Gefechten gedient. Daß das halbe Hundert nicht voll geworden war, war sein größter Kummer. Aber daran war das vermaledeite Holzbein schuld oder eigentlich die russische Kugel, die ihm bei Kunersdorf sein lebendiges rechtes Bein mitgenommen hatte, so daß er sich sehr gegen seinen besseren Willen mitten im schönsten Vorstürmen ins Gras hatte setzen müssen. Nur dadurch war nämlich die Schlacht verloren gegangen, so erzählte Andreas Liebernickel einem jeden, mit dem sich ein ernsthaftes Gespräch über die Kunst und Wissenschaft der Strategie anfangen ließ.

Der preußische Militärfiskus war der strategischen Bedeutung des weiland Grenadiers vom Regiment Nr. 26 wohl nicht ganz gerecht geworden, als er ihm einen Pfortnerposten beim BekleidungsMagazin der Garnison Spandau gab. Andreas Liebernickel war anspruchslos und seine Gattin Katharina auch, aber zur Hochzeit seiner einzigen Tochter hätte er doch gern einige Taler übrig gehabt.

Sich an irgend einen Menschen zu wenden oder gar zu betteln, dazu war er zu stolz. Das tat ein preußischer Grenadier nicht. Aber er war ein gottesfürchtiger Mann und besaß ein unbegrenztes Vertrauen zur himmlischen Gerechtigkeit, ob-

## Der Vetter aus Dingsda

Noch eine Erstaufführung vor Abschluß

Als letzte Neuheit im arbeitsreichen ersten Spieljahr unseres Theaters startete Eduard Künnecke erfolgreiche Operette »Der Vetter aus Dingsda«. Künnecke gehört zu jenen modernen Operettenkomponisten, die dem Beispiel Lehars folgend, die Operette dem Reich der Oper näherbringen möchten, ohne hiebei darauf verzichten zu wollen, was der Operette ureigen ist; auf die schmeichelnden Walzerlieder, die schmüssigen Märsche und schließlich die modernen Tänze, die der Rhythmus anführt. Seine Operette hat sehr viel Musik. Melodramatische Zwischenspiele lassen sich gar nicht abbrechen und kleiden auch das, was sonst gesprochen zu werden pflegt, in Töne oder untermalen das gesprochene Wort und geben ihm dadurch mehr Nachdruck. Auch an richtigen Schlagern fehlt es ihr nicht, deren Melodien immer wiederkehren und die groß aufgebauten Finales der beiden ersten Akte beleben. Chor verwendet sie keinen.

Die Handlung, die von Hermann Haller und Rideamus nach einem Lustspiel von Max Kempner-Hochstädt in die üblichen 3 Akte eingebaut wurde, wird nur von 9 Personen bestritten. Künnecke ist nicht nur ein erfindungsreicher Komponist, dem so mancher ausgezeichnete Schlagler gelungen ist, sondern auch ein routinierter Orchesterpraktiker, der die Möglichkeiten des modernen Orchesters wohl auszunützen weiß und mit Vorliebe auch die Harfe verwendet.

Die Handlung der Oper hilft sich mit zwei Unbekannten, von denen sich schließlich der eine, und zwar der zuletzt ankommende, als derjenige entpuppt, um den sie sich von allem Anfang an dreht, um den »Helden ihrer Träume«. Doch als sie ihn erkannte, war der Nimbus schon dahin und auf den übergegangen, der Sieger blieb und auch bleiben mußte, da er sich um diesen Sieg länger und ehrlich bemühte. Dies wäre in zwei Sätzen die Handlung, die ja weniger an sich originell als vielmehr in ihren einzelnen Szenen gut aufgebaut sein will.

Hans Eichinger hatte die musikalische Leitung. Es gab nichts, was von ihm nicht restlos ausgewertet und mit effektvollen Steigerungen versehen worden wäre. Die Exaktheit der Rhythmen, die prickelnden Staccatos in den Geigen, der weiche singende Melos der Streicher bewiesen eine sorgfältige Probenarbeit, die alles auf den Plan rief, was geeignet war, die klanglichen und sanglichen Effekte der für eine moderne Operette mehr als guten Musik zu steigern. Den Vorspielen wurde daher auch ein gern gespendeter Sonderapplaus zuteil.

Die Spielleitung lag in den bewährten Händen Hans Heino Wendenhöfers, der uns durch seinen trockenen Humor auch als Schauspieler von Operette zu Operette sympathischer geworden ist. Gab es doch kaum eine Operette, bei welcher er sich nicht auf der Bühne zeigte. Seine Spielleitung bewies auch diesmal eine reiche, durch nichts zu ersetzende Theatererfahrung, die immer nur dort den Hebel ansetzt, wo es not tut und im übrigen die Handlung dahinfließen läßt.

In den Hauptrollen teilten sich Emmi Petko als schwärmerische Julia, die hartnäckig auf den »Helden ihrer Träume« wartet und diesen selbst dem vorzieht, in den sie sich wirklich inzwischen verliebt hatte, und Gretl Popp, unsere allerliebste Opernsoubrette, als Hannah, dem erst zum Schluß und ganz unversehens das Glück in der Form eines ausgewachsenen Mannes in den Schoß fällt. Beide verfügen über schöne Stimmen. Emmi Petkos Mittellage zeigt eine besonders edle Färbung, die auch in einigen hohen Tönen wiederkehrt. Das Volumen ihrer Stimme ist für eine Operettensängerin überraschend groß. Gretl Popp hatte schon einigemal Gelegenheit zu zeigen,

der Spielzeit des Marburger Stadttheaters

daß ihr auch Operettenrollen sehr gut liegen, denn sie kann nicht nur prachtvoll singen, eine Eigenschaft, die bei Operettensoubretten immer seltener wird, sondern auch sehr nett tanzen.

Das Ehepaar Kuhbrot verkörperten Wendenhöfer und Gertrude Probst, die auch von der Oper ausgeliehen wurde, um in ihr noch mehr stimmlichen Luxus zu entfalten. Beide waren in Spiel und Maske ausgezeichnet. Ludwig Renko hat in dieser Operette auch eine prachtvolle Rolle gefunden, die ihm nicht nur gut liegt, sondern auch ermöglicht, seine stimmlichen Qualitäten zur Geltung zu bringen. Seine Sololieder, besonders das sich durch seine schmeichelnde Melodie in die Erinnerung festsetzende: »Ich bin nur ein armer Wandergesell«, waren kaum zu überbietende Erfolge.

Den hieselnden Egon v. Wildenhagen stellte Otto Blickenberg auf die Bühne, der diese Rolle mit viel Drolligkeit ausstattete. Im Terzett mit Emmi Petko und Gretl Popp zeigte er, wie schon oft, seine tänzerischen Fähigkeiten. Herbert Richter gab jenen Roderich, auf den von allem Anfang an erwartet wird. Das reizende Duett mit Gretl Popp hatte nicht nur ihr, sondern auch ihm seinen Erfolg zu verdanken.

Die Komik besorgten außer Wendenhöfer unser unverwundlicher, in seinen Gesten sparsamer, da schon durch sein »Gestell« die Lachmuskeln angreifender Otto Welte und diesmal nicht weniger gut und auch in der Maske ausgezeichnet, Stanislaus Ledinek, beide als Kuhbrots Diener.

Die der Musik tadellos angepaßten Tänze, die von Emmi Petko sehr anmutig, von Gretl Popp zierlich und kokett, im Schlußakt schließlich von allen Mitwirkenden mitreißend getanzt wurden, waren Susanne Uferfs Schöpfung. Für das Bühnenbild — es gab nur eines — zeichnete Gottlieb Ussar verantwortlich. Dr. Eduard Butschar

### Die leiblichen Nachkommen von Vagabunden und Gaunern

Der Weg der Asozialen führt von früheren Jahrhunderten bis zur Jetztzeit

Zur Frage, ob die Erkenntnisgrundlagen über den Erbwert der Nachkommenschaft Asozialer und Krimineller ausreichend sind, um die geforderte Verhütung des Nachwuchses von Gemeinschaftsfremden verantworten zu können, äußerte sich in der Berliner Medizinischen Gesellschaft Dr. R. Ritter. Verschiedene Forscher fanden den Prozentsatz der Kriminalität bei Kindern von Verbrechern, je nachdem ob von unausgesehnen Material bzw. von bestimmten Verbrecherklassen ausgegangen wurde, zwischen 15 bis 53 v. H.

Unter mehr biologischen Gesichtspunkten wurden von anderen Forschern einheitlichere Ergebnisse dadurch gewonnen, daß sie die Erblichkeitsverhältnisse einmal straffällig gewordener mit denen rückfällig gewordener »polytroper« Verbrecher verglichen. Es wurde festgestellt, daß Rückfallverbrecher, die aus kriminellen Familien stammen, durchschnittlich mehr Kinder und auch mehr verheiratete Geschwister haben als Rückfallverbrecher, die aus nichtkriminellen Familien stammen.

Nach neueren Untersuchungen gingen aus Ehen, in denen beide Eltern gemeinschaftsunfähig waren, 60 bis 70 v. H. gemeinschaftsunfähige Nachkommen hervor. Eine weitere Untersuchung ergab, daß 56,4 v. H. der Söhne von Gewalttätigkeitsverbrechern bestraft werden. Den größten Hundertsatz krimineller Nachkommen stellt die Gruppe der »formlos Primitiven«.

**m. Ehrung eines Arbeitsjubilars.** Im Betriebe der Fa. Brüder Steinklauber in Pragerhof konnte dieser Tage das Gefolgschaftsmitglied Johann Widonja sein 40-jähriges Arbeitsjubiläum begehen. In eingehenden Worten würdigten Pg. Schenk, Beauftragter für örtliche Reichstreuhänderaufgaben und Pg. Saischek vom Arbeitspolitischen Amt der Kreisführung Marburg-Land des Steirischen Heimatbundes die Verdienste des Jubilars. Nach Überreichen eines schönen Ehrendiploms und eines Geschenkes durch den Betriebsführer Karl Steinklauber, welcher in zu Herzen gehenden Worten dem Jubilar für seine treue und unermüdete Arbeit durch 40 Jahre hindurch dankte und dem aufrichtigen Wunsch der ganzen Gefolgschaft Ausdruck gab, daß er noch viele Jahre eines schönen Lebensabends vor sich haben möge, ergriff Pg. Saischek neterlich das Wort und dankte ihm im Namen des schaffenden deutschen Volkes für seine treue Arbeit. Er entwarf vor den Augen der Gefolgschaft in ergreifenden Worten das Bild dieses fleißigen, unermüdetlich im Interesse seines Betriebes durch 40 lange Jahre arbeitenden Mannes und betonte, wie beispielgebend so ein Lebenswerk für jeden Schaffenden sein müsse. Nachdem noch der Betriebsbeauftragte des Arbeitspolitischen Amtes, Ludwig Lorber, im Namen der Gefolgschaft die aufrichtigen Glückwünsche darbrachte, erreichte die Feier, ein Zeichen schöner Betriebsgemeinschaft, ihren Abschluß.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

Ferner wurden die Untersuchungen in der Asozialenforschung und der kriminalbiologischen Bevölkerungsforschung besprochen. Ärzte und Sozialwissenschaftler berichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands über Sippschaftskreise, in denen Unstettheit, Arbeitsscheu, »endogener Pauperismus«, d. h. aus inneren Ursachen entstandene Massenverelendung, Bettel, Unterstützungsschwindel und sogenanntes »Gewohnheitsverbrechertum« gehäuft vorkommen. Ritter selbst hat nachweisen können, daß die Kerngruppe der heute lebenden Asozialen und Gauner die leibliche Nachkommenschaft des Vagabunden- und Gaunertums früherer Jahrhunderte ist. So bilden die Taugenichtse und das Stammverbrechertum seit unzähligen Generationen einen Erbkreis, der als der jenische Menschenschlag beschrieben wird. Die Angehörigen dieses asozialen Stammverbrechertums werden als ungeartete, primitive Geschöpfe betrachtet, als Angehörige einer primitiven Kümmerform. Weder mittelalterliche drastische Strafmittel noch die neueren Maßnahmen der Kriminalpolitik vermochten zu verhindern, daß in dem eng gezüchteten Erbkreis das mindere Erbgut und damit Primitivität und Asozialität sich durch alle Generationen bis heute erhielten. Nach der Aufdeckung der natürlichen blutmäßigen Beziehungen zwischen dem Verbrechertum der Vergangenheit und dem der Gegenwart ist es eine unabweisbare Forderung, zu verhüten, daß auf dem gleichen Wege das Verbrechertum für die Zukunft entsteht.

des königlich preußischen Kriegsministeriums zu Berlin.

Den Herren im Kriegsministerium wurden beim Lesen des Gesuches von Andreas Liebernickel die soldatischen Herzen warm und gerührt ob so viel bescheidener Glaubenseinfalt. Sie veranstalteten sofort eine Sammlung unter sich, und als diese den Betrag von zehn Talern ergab, wurde das Geld dem alten Invaliden überwiesen, mit dem Vermerk »vom lieben Gott durch das Kriegsministerium«. Andreas Liebernickel fand das nun ganz in der Ordnung, daß sein Gesuch nicht abschlägig beschieden worden war, wunderte sich allerdings ein bißchen, daß er bloß die Hälfte bekam. Denn er war der Meinung, für die höchste Instanz unserer kirchlichen Weltordnung könnten zehn oder zwanzig Taler doch gar keine Rolle spielen.

Da ihm jedoch die Zusendung immerhin zu einer Fortsetzung der Korrespondenz zu ermutigen schien, setzte er sich noch am selben Tage hin und schrieb einen zweiten Brief an den lieben Gott.

Auch dieser Brief ging, da die Geschichte auf der Post bekannt geworden war, denselben Weg wie der erste und landete wieder im Kriegsministerium.

Ein Schmunzeln ging über die Mienen der Offiziere, als sie lasen, daß Andreas Liebernickel noch einmal zwanzig Taler vom lieben Gott haben wollte. Er stellte nur das Ansuchen, der liebe Gott möcht das Geld nicht wieder durch das Kriegsministerium überweisen; denn — so hieß

es zum Schluß — »... die verdammte Schweinebande hat voriges mal die Hälfte davon selber behalten. submisses Andreas Liebernickel, Grenadier a. D.«

### Der „angehängte“ Orden

Mit dem wackeren preußischen General York war nicht gut Kirschen essen. Er protestierte zunächst einmal eigentlich gegen alles, und das war bei ihm sogar eine Stärke, denn aus diesem Charakterzug ist ja schließlich sein Entschluß hervorgegangen, auf eigene Faust von Napoleon abzufallen und selbständig Politik zu machen und dadurch wurde der preußische Staat gerettet.

York protestierte nicht nur gegen Zumutungen, er protestierte auch gegen Orden und Beförderungen, die er bekam. Gegen den Roten Adlerorden III. Klasse protestierte er, weil ihn gleichzeitig der Schauspieler Iffland bekam, den York nicht für ebenbürtig hielt. Gegen das Eiserne Kreuz II. Klasse protestierte er aus Kameradschaftlichkeit gegenüber seinen Musketieren, denn er hatte viele Tapere eingereicht, aber nur wenige waren bedacht worden, und da wollte er das ihm selbst verleihe Eiserne Kreuz nicht tragen.

Man wußte schon, wie er war, und nahm ihn auch wie er war, denn seine Verdienste um den Staat waren ja über alle Kritik erhaben. — Als er den Roten Adlerorden I. Klasse bekam, sagte in Berlin ein Minister zum Staatskanzler von Hardenberg: »Ob er nun diesmal es für ein Zeichen der Annäherung des Königs nimmt?«

»Im Gegenteil«, sagte Hardenberg, »er wird sagen, der König wollte ihm etwas anhängen!«

# Die Waffen und die Musen werden siegen!

## Öffnung der grossen Deutschen Kunstausstellung 1942 in München

Reichsminister Dr. Goebbels übergab in einem Festakt am Samstagvormittag die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 der Öffentlichkeit mit der stolzen Feststellung, daß diese sechste Jahresschau von zeitgenössischen Meisterwerken der Malerei und Plastik die bisher repräsentativste Ausstellung in diesem Hause darstellt. An der Feier nahmen neben dem diplomatischen Korps der Hauptstadt des Reiches die konsularischen Vertreter in München, der Hauptstadt der Bewegung, die Reichsleiter und Gauleiter, Generale der Wehrmacht, Männer aus Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Leiter zwischenstaatlicher Gesellschaften und die Künstler, unter ihnen viele im feldgrauen Rock, teil.

Wenn einst, Jahre nach dem Kriege, das Gesamtbild des Ringens um die neue Zeit überblickt wird, dann wird bei der ehrfürchtigen Bewunderung der gewaltigen kriegerischen Leistungen Deutschlands die Urkraft des unter Adolf Hitler geeinten und gehärteten Volkes gemessen werden auch an Kulturschöpfungen mitten im größten aller Kriege, im Kampf um Sein oder Nichtsein der Nation.

Von unseren Zeitgenossen mag es manchem gar nicht zum Bewußtsein kommen, was es heißt: in einem totalen Kriege, im dritten Kriegsjahr, während der Soldat und die Heimat mit allen Händen kämpfen, nach einem unerhörten harten Winter in der Sowjetunion, während eines unerbittlichen deutschen Angriffskrieges in Nordafrika, im Osten, auf den Weiten des Atlantik — kann das deutsche Volk eine große Sammlung erlesenster Kunstschöpfungen, eine repräsentative Schau von Meisterwerken deutscher Malerei, Bildhauerei, Plastik und Graphik eröffnen!

### Spiegelbild des deutschen Schicksalskampfes

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 ist mehr noch als ein Beweis deutscher Lebens- und Schaffenskraft. Sie ist auch ein Spiegelbild des deutschen Volkes in seinem Schicksalskampf. Meisterliche Hände halten dieses Ringen auch in vielen Bildern von den kämpfenden Fronten für die Jahrhunderte fest. Alle ihre Bilder und Plastiken, die dargestellten Menschen, Ereignisse, Arbeiten,



Täler und Höhen aber sind ein Quell der Freude für das Volk und seine Künstler, für die Männer und Frauen aus Front und Heimat. Sie sind eine Erbauung und Stärkung auf dem Wege zum Siege, denn die gewaltige Kunstschau hat 680 der berufensten deutschen Künstler aus allen Teilen des Reiches Gelegenheit gegeben, dem deutschen Volke einen umfassenden Ausschnitt aus dem augenblicklichen deutschen Kunstschaffen zu zeigen. Zu einem Drittel stammen übrigens die ausstellenden Künstler aus Süddeutschland, zu je einem knappen Viertel aus Westdeutschland mit dem besonders stark vertretenen Rheinland sowie aus Norddeutschland.

### 56 Künstler aus den Alpen- und Donaugauen mit ihren Werken vertreten

Die Alpen- und Donaugau vertreten 56, Mitteldeutschland 61 bildende Künstler. Von den ausgestellten 1254 Werken sind etwa die Hälfte Gemälde, ein Viertel Plastiken, ein Fünftel Graphiken, hinzu kommen zwei Großgobelin-Entwürfe, fünf Wandteppiche und 65 Plaketten. Für den strengen Maßstab



der Auswahl spricht allein schon die Tatsache, daß die Werke aus einer Gesamtzahl von über 8000 Arbeiten sorgfältig ausgewählt sind. Einige hundert jetzt noch nicht ausgestellte aber gleichwertige Bilder und Plastiken sollen bei einem Austausch im Dezember, ähnlich wie dies in den vergangenen Jahren der Fall war, gezeigt werden.

Von den Schöpfungen, auf denen unser Blick ruhen bleibt, stammen wieder sehr viele aus Künstlerhänden, die die großen deutschen Kunstausstellungen schon so manches Mal bereichert und zu ihrer heutigen Höhe emporgehoben haben. Das wesentliche ist, daß auch im dritten Kriegsjahr die Schau im Haus der Deutschen Kunst in ihrer Abgerundetheit und Geschlossenheit eine Gesamtleistung repräsentiert, die mindestens als gleichwertig neben die bisherigen, auch die des Friedens tritt.

### Triumph deutscher Kultur

Daß es bei einer so intensiven Anspannung aller Möglichkeiten des totalen Kriegseinsatzes von Menschen und Ding nicht leicht ist, eine so breit angelegte Kunstausstellung von gutem Niveau zusammenzubringen, liegt auf der Hand. Direktor Kolb vom Haus der Deutschen Kunst reiste auch in diesem Winter landauf und landab, besuchte in allen Gauen Ateliers und Werkstätten und kam mit einer Ausbeute heim, die an Erwartung

hinter keinem der vergangenen Kriegsjahre zurückzustehen brauchte.

So ist die Ausstellung 1942 ein neues und vollwertiges Glied im Schaffen der deutschen Kunst. Das ist der allgemeine Eindruck, der sich dem Besucher beim ersten Rundgang durch die vierzig Säle des monumental Hauses aufdrängt. Das Gesicht der Ausstellung ist fest geprägt, es bleiben damit die Wesenszüge für einen längeren Rhythmus von Jahren auch im Wechsel der Ausstellungsobjekte erhalten. Und das ist, vom Sinn und von der Absicht dieser Ausstellung her gesehen, im Interesse der Blickschulung vor allem des Ungeübten ein Tatbestand von wesentlichem Grundcharakter.

Das der Krieg als Thema des Kunstschaffens noch mehr in den Vordergrund tritt als bisher ist nur natürlich; auffällig ist die Abkehr von einem gewissen Lyriismus, wie er einem großen Teil der Kriegsbilder eigen war. Das Kampfbild selbst hat sich einer mehr landschaftlichen Darstellung des Geschehens gegenüber durchgesetzt und hat, was wesentlich ist, Köpfer gefunden, die

auch die notwendige Formbegabung besitzen. Auch in der Plastik trägt das soldatische Motiv stärkere Akzente als bisher.

So finden wir auch in diesem Jahr wieder Bilder und Plastiken, die nicht sterben werden. So wenig wie das deutsche Volk, das der Führer mit seinen Soldaten zu Frieden und Gerechtigkeit, mit seinen Soldaten und Künstlern aber zum Triumph der deutschen Kultur über jüdischen, Ungeist führen wird. Daß ist die Gewährheit, mit der wir diese wahrhaft heiligen Hallen der Deutschen Kunst verlassen.

Georg Denke

### Schon 10 000 Besucher

Die große Kunstausstellung 1942 wurde am Samstag alsbald nach dem Eröffnungsakt für den öffentlichen Besuch freigegeben. Der Besuch setzte sofort lebhaft ein und steigerte sich am Sonntag in starkem Maße. Die Säle, besonders die beiden großen, repräsentativsten Säle, und von den kleineren Räumen der

Bild rechts oben: Bildnis des Führers, Ölgemälde von Rudolf Zill-Leipzig; Bild Mitte: „Rast“, Ölgemälde von Franz Xaver Stahl, München; Bild links unten: „Kampfpause“, Ölgemälde von Rudolf G. Werner, Berlin; Bild rechts unten: „Rast“, Ölgemälde von Karl Mader, Graz.



Wehrmachtsaal, waren außerordentlich stark besucht. Es haben bereits annähernd 10 000 Volksgenossen, darunter zahlreiche Wehrmachtsangehörige, die Ausstellung besichtigt.

Auch der Verkauf ausgestellter Werke hat sofort stark eingesetzt. In den Nachmittagsstunden des Samstag und am Sonntag wurden für rund 180 000 RM Verkaufsabschlüsse getätigt. Nach den bisher gemachten Beobachtungen wird die diesjährige Ausstellung besonders günstig beurteilt.

### Dr. Goebbels besichtigte die Reichsschule der NSDAP in Feldafing.

Reichsminister Dr. Goebbels stattete während seines Aufenthaltes in München zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1942 am Sonntag vormittag der Reichsschule der NSDAP in Feldafing einen Besuch ab. Brigadeführer Goerlitz, der Leiter der Anstalt, erläuterte die Unterrichts- und Erziehungsmethoden der Reichsschule und berichtete über die bisher erzielten Ergebnisse. Dr. Goebbels besichtigte sodann die Anlagen und Einrichtungen der Schule und nahm an einer Feierstunde teil, die Erzieher und Schüler gemeinsam aus Anlaß seines Besuches gestaltet haben.



Aufnahmen: Weltbild (3), Scherl-Bilderdienst-M. (1)

## Der Weg der Jugend ins Reich der Tondichter

### Glückliches Musizieren der Musikschule für Jugend und Volk in Marburg

Das erste Schuljahr unserer Musikschule für Jugend und Volk, die wir dem steirischen Musikschulwerk zu verdanken haben, naht seinem Ende. Früher einmal waren es Schüleraufführungen, die ein solches Schuljahr abschlossen, heute sind es Musizierstunden. Die Namensänderung hat einen tieferen Sinn. Schüleraufführungen wollten in erster Linie Einzelleistungen, Musizierstunden hingegen wollen vor allem Gemeinschaftsleistungen der Musikschüler in den Vordergrund stellen. Dieser grundsätzlich neuen Einstellung der musikalischen Erziehung unserer Jugend wurde in den Musizierstunden vollauf Rechnung getragen. Sie beruht auf der richtigen Erkenntnis, daß sich erst aus Gemeinschaftsleistungen das einzelne Talent so recht entfalten kann. Jede Gemeinschaftsleistung gleicht einem Wettkampf, aus der wie überall, unbedingt aber auf dem Gebiet der Kunst, immer der beste Sieger bleiben muß. Es besteht also keine Gefahr, daß Talente untergehen oder verflachen, sondern vielmehr die Gewähr, daß sie erst so richtig erkannt werden können und die ihnen entsprechende Wertung finden.

Unsere Musikschule kann sich glücklich schätzen in Direktor Hermann Frisch nicht nur einen Pädagogen von ganz hervorragenden Qualitäten, sondern auch einen ebenso guten Organisator bekommen zu haben, dem es nicht schwer fiel den Erfordernissen der modernen Musikerziehung restlos gerecht zu werden. Seine profunde Musikalität, seine reichen pädagogischen Erfahrungen werden unsere Musikschule zu einer der besten musikalischen Erziehungsstätten unseres nun

wieder mächtig und groß gewordenen Vaterlandes machen.

Die Musizierstunden am Freitag gaben den fortgeschrittenen Schülern Gelegenheit ihr Können zu zeigen. Sie erbrachten Leistungen, die teilweise den Durchschnitt bereits überragen und sogar solche, die sich auch in jedem Konzert hören lassen könnten. Der Kampf mit der Technik, der die Anfänger restlos beschäftigt, ist zwar noch nicht ausgefochten.

Das Schülerorchester, geleitet von Karl Romich, brachte als Einleitung den behäbigen Marsch aus einem Gelegenheitsoratorium von G. Fr. Händel und begleitete dann die Singgruppen, deren Ausbildung Professor Frisch, Frau Grete Pelikan, Anton Zapletal und Karl Romich übernommen hatten. Der frische Kindergesang und die sorgfältige Begleitung zeigten sorgfältige Vorbereitung.

Sepp Zollneritsch bemühte sich den I. Satz aus der Es-dur-Sonate für Violine und Klavier von J. S. Bach mit weicher und reiner Tongebung zum Erklingen zu bringen. Beethoven's Menuett brachte Sylvia Gratschner, eine Schülerin Fanny Bodners sauber gespielt, mit spritz geformten, tänzelnden Staccatos im Menuett, zum Vortrag. Liselotte Perko aus derselben Schule, spielte rhythmisch exakt, technisch fließend A. Jensens Reigen. Beide spielten auswendig.

Aus der Schule Artur Michls machte Josef Schalamun den Anfang. Ein guter Bogen und voller Ton ließen den feingespinnnen Zauber ahnen, der Jensens »Nachmittagsstille« umgibt. Ein sehr beachtliches Talent

und gute Schule bewies Anna Wressner (Schule Srebre), die Dowells »Schattentanz« auswendig, technisch sehr gut, mit auffallend guter musikalischer Einfühlung, zum Vortrag brachte. Ihr Spiel hatte schon eine eigene Note, die aufhorchen ließ.

Auch die Volksmusikinstrumente durften nicht fehlen. Stefanie Jakolitsch und Irma Werner (Schule Hans Skalar), spielten, erstere auf der Zither, letztere rhythmisch sehr gut, auf der Gitarre, ein Volkslied und einen »strampfigen« Ländler.

Die Gesangsschule Drusowitsch vertraten Stanislaus Zollneritsch und Daniela Skerletz. Stanislaus Zollneritsch verfügt über einen angenehm klingenden, gut ansprechenden Bariton, dessen Ausbildung sich jedenfalls lohnt. Daniela Skerletz ist bereits eine ausgezeichnete Sängerin, die im »Frühlingsstimmenwälder« von Johann Strauß eine konzertante Leistung bot. Eine sorgfältig ausgebildete Koloratur ließ ihre gut tragende Stimme, die sich auch im großen Saal durchsetzen wußte, in allen Lagen brillieren. Ihr sicher fundierter Stimmansatz ermöglicht der sympathischen Sängerin eine tadellose Tonbildung.

Die zweite Abteilung leitete das Schülerorchester, mit dem sorgfältig studierten, rhythmisch und dynamisch befriedigenden Finale aus der Symphonie Nr. 35 von Mozart ein. Die nun folgenden Schüler zeigten ausnahmslos starke musikalische Begabungen und gediegenes, technisches Können.

Dr. Elfriede Klasinz's Schüler Eduard Sawowsky spielte mit guter Technik und effektvoller Dynamik Schuberts Impromptu, Melchior Petschko, ein Schüler ihres Gatten Dr. Roman Klasinz, lies die Musizierstunde vergessen und versetzte die Zuhörer in ein Konzert. Einem technisch auf hoher Stufe

stehendem Können gesellt sich eine bereits voll entfaltete Musikalität, die weiß was sie will und die dies auch schon zu zeigen vermag. Die drei Romanzen von Schumann waren Leistungen, die ausgesprochen künstlerische Begabung zeigen.

Von Prof. Michls Schülern hörten wir noch Paul Györfy, der den schwierigen I. Satz aus der Suite für Geige und Klavier von Chr. Sinding, mit rein geübten Doppelgriffen, energisch geführten und doch sorgfältig ausgeglichenen Strich- und ausgezeichneter Tonentwicklung zum Vortrage brachte, und Joh. Pall. Johann Pall gehört zu den stärksten musikalischen Talenten, die unsere Heimat in den letzten Jahren hervorbrachte. Bereits heute verdient er ohne Einschränkung Künstler genannt zu werden. Die von ihm gespielten zwei Sätze aus dem D-dur-Violinkonzert von Mozart waren eine künstlerisch einwandfreie Leistung. Der Ton seiner Geige ist edel und ausgeglichen, die Technik virtuos. Die Doppelgriffe in den Kadenzten waren von großer Reinheit, was bei den schwierigen Terzen der Kadenz im zweiten Satz viel zu bedeuten hat. Sein Spiel faszinierte die Zuhörer und forderte sie zu stürmischem Beifall heraus, der sich die Zugabe des zweiten Satzes erzwang.

Zum Abschluß traten noch einmal die Singgruppen und das Schülerorchester unter Karl Romichs Leitung auf das Podium und verabschiedeten sich von dem durch die vorausgegangenen Leistungen Johann Palls und Melchior Petschkos, der auch das Mozart-Konzert vorzüglich am Klavier begleitete, sichtlich beeindruckten Publikum mit einem flotten Chor von Hans Jentsch »Wenn die Stürme Leben weckens«.

Dr. Eduard Butschar.

Zu der Kinder-Musizierstunde am Donnerstag hatten sich nicht nur die Eltern und An-

Aus aller Welt

a. Vater und Sohn bestanden die Reifeprüfung. Ein 19jähriger Schüler in Prerau bestand die Reifeprüfung am Realgymnasium. Zur gleichen Zeit erwarb der 44jährige Vater als Eisenbahnbeamter in Olmütz mit Erfolg das Abitur.
a. Erinnerung an eine Naturkatastrophe. Am 6. Juli sind es zehn Jahre, daß ein furchtbares Hagelunwetter weite Teile des Allgäus in einer noch nie gekannten Weise beschädigt hat. Eine Viertelstunde lang schlugen Hagelkörner in der Größe von Zwiebeln, zum Teil sogar bis zu einem Gewicht von einem Kilogramm, alles kurz und klein, wohin sie trafen. In ganzen Straßenzügen Füßens z. B. wurden alle Häuser durch Hagel und Sturm ihrer Dächer beraubt, die Dachplatten stürzten lawinenartig zur Erde, Tausende von Fensterscheiben gingen in Trümmer. Die Kartoffel- und Getreideernte war vernichtet, Treibhäuser standen als bloße Gerippe da, Bäume waren ihres Blattschmuckes beraubt und viele Menschen hatten blutende Verletzungen erlitten. Eine Mutter legte sich auf die Straße und deckte mit ihrem Körper ihre drei Kinder. Dabei trug sie schwere Kopfverletzungen davon.

Wirtschaft

Elend unter britischer Knute

Ägypten ist nur ein Ausbeutungsobjekt für die Engländer — Systematische Vernachlässigung der eigenen Wirtschaftskraft des Landes

Die Ägypter sind überzeugt, daß ihr Volk von heute, etwa 17,5 Millionen Menschen, recht gut und verhältnismäßig sorglos leben könnte, wenn die Briten nicht im Land wären. Zwar umfaßt das eigentliche Kulturland, auf dem 99 v. H. der Bevölkerung in einer Dichte von 500 Menschen auf dem Quadratmeter leben, nur den 28. Teil des Staatsgebietes. Aber diese kleine Fläche (Nildelta und Niltal) ist durch die jährlichen Überschwemmungen des Nils äußerst fruchtbar, ihr Reichtum kommt aber der Landbevölkerung (= 60 v. H. der Gesamtbevölkerung) nur zum geringsten Teil zugute.

Verhängnisvolle Einseitigkeit

Englands Wirtschaftspolitik hat Ägyptens Landwirtschaft einseitig auf die Baumwollkultur festgelegt, während die Nahrungsversorgung des ägyptischen Volkes vernachlässigt worden ist. Weil die Briten es so wollten, hat das Land heute keine ausreichende Industrie, welche die hohen Bevölkerungszunahme der ländlichen Bevölkerung (Fellachen) aufnehmen könnte. Die meisten Bauern haben infolge der ländlichen Überbevölkerung nur einen Zwergebau, der sie nicht zu ernähren vermag. Zusätzliche Lohnarbeit auf den großen Gütern bringt wegen des Überangebots an Kräften geringsten Lohn. So muß der Fellache seine Butter, Milch und Käse meist verkaufen zum Schaden seiner und seiner Familie Ernährung.

Land der größten Sterblichkeitsziffer

Als Folge der überaus ärmlichen Lebenshaltung und der schlechten Gesundheitsverhältnisse ist Ägypten heute das Land mit dem höchsten Krankenstand und mit der größten Sterblichkeitsziffer, 90 v. H. der Landbevölkerung leiden ständig an parasitären Infektionen und 95 v. H. der Gesamtbevölkerung sind von schweren Augenkrankheiten befallen. Auf 1000 Einwohner kommen in Ägypten 27,3 Sterbefälle gegen 11,8 in Deutschland. Von 1000 Lebendgeborenen sterben nicht weniger als 163 im frühesten Alter.

Am Rande der Katastrophe

War somit schon vor Beginn des Krieges die soziale und gesundheitliche Not des ägyptischen Volkes kaum noch zu überbieten, so hat das Verhalten der Briten im Krieg

Sport und Turnen

Schalke zum sechsten Mal Meister

Vienna im Endspiel der deutschen Fußballmeisterschaft mit 2:0 besiegt — 100 000 Zuschauer im Olympiastadion

Der FC Schalke 04 ist am Ziel seiner Wünsche. Im 37. Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft siegten die Westfalen vor rund 100 000 Zuschauern im Olympiastadion über Vienna-Wien mit 2:0 (2:0) Toren. Dadurch haben die »Knappen« den Rekord des alten rühmreichen 1. FC Nürnberg erreicht. Wie der »Club«, so hat nun auch Schalke 04 zum sechsten Male den stolzen Titel errungen.

Wie oft ist das Bild eines sportlichen Großkampfes im Olympiastadion schon geschildert worden. Aber immer wieder unterliegt der Zuschauer diesem einmaligen imposanten Rahmen. So war es auch diesmal wieder beim 37. Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Vienna. Die hoch hinauswuchsenden Ränge waren dicht gefüllt von einer froh erregten Menge, die sich zu einer Feierstunde des deutschen Sports versammelt hatte. Auf beiden Längsseiten der

Aschenbahn waren Sitzplätze für mehrere tausend Verwundete geschaffen. Weitere Tausend unserer tapferen Soldaten weilten dem Spiel auf der Ehrentribüne bei. Das brodelnde Stimmengewirr verstummte, als eine Stimme aus den Lautsprechern den Gruß des deutschen Sports vor dem Beginn des Endspieles um die deutsche Fußballmeisterschaft im Kriege 1941/42 den kämpfenden Kameraden an den Fronten und in den Lazaretten, und zugleich den Gruß der für den Sieg arbeitenden Heimat aus vertrauensvollem Herzen dem Führer entbot. Stehend hörte die Menge diese Botschaft an.

Vom Königsberger Schiedsrichter Bouillon angeführt betraten beide Mannschaften in folgender Aufstellung den Rasen:

Schalke: Flotho, Hinz, Schweißfurth, Bornemann, Tibulski, Burdinski, Kalwitzki, Szepan, Eppenhof, Kuzorra, Urban.

Vienna: Ploc, Kaller, Schmaus, Kubicka, Sabeditsch, Jawurek, Bortoli, Decker, Holeschofsky, Lechner, Erdl.

Die Mannschaftsführer Kuzorra und Schmaus lösen, wobei der Wiener die Seitenwahl gewann. Schalke mußte den Kampf gegen die Sonne eröffnen. Die erste Viertelstunde gehörte den Wienern, die lebendiger und raumgreifender spielten, während Schalke sich im Kleinpaß auf engem Raum verzettelte. Die Angriffe Viennas trug meist der stärkere linke Flügel vor, aber auch Decker, der Motor im Sturm der Wiener, erfreute die Zuschauer durch verschiedene schöne Alleingänge. Die Zuschauer sind ganz auf Seite der Vienna, da Schalke selbst bis zu diesem Zeitpunkt sich noch nicht gefunden hatte. Aber sogleich war in der 14. Minute das Führungstor für die »Knappen« fällig. Ein geschlossener Angriff des ganzen Sturmes, eine Vorlage auf den freien Raum, in den Kalwitzki hineinspritzte und im gleichen Augenblick war Ploc durch den harten Schuß des Schalke Rechtsaußen zum ersten Male geschlagen. Vienna schlägt als Antwort eine etwas schärfere Gangart an: die Westfalen griffen nun ungestüm an. Vienna schien dem Ausgleich oft sehr nahe und doch erzielte Schalke den zweiten Treff-

SG Trifail siegt in Marburg

Im Reichsbahn-Stadion in Marburg gingen Sonntag nachmittag zwei Fußballspiele vor sich. Im ersten Spiel stellten sich uns die Reichssportler in einer Kraftprobe mit der zweiten Mannschaft der Abt. Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft vor und landeten mit 4:1 (2:0) einen schönen Sieg.

Anschließend lieferten sich die Abt. Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft und die Fußballer der neugegründeten Sportgemeinschaft Trifail einen äußerst spannenden, sportlich hochstehenden Kampf, aus dem die Trifailer mit 2:0 (0:0) als wohlverdienter Sieger hervorgingen. Die Trifailer entpuppten sich als tüchtige Kämpfer, die sich durchwegs einer ritterlichen Gangart befleißigten. Auch die Reichsbahner spielten nicht schwächer als sonst, doch fühlten sie sich von unglaublichem Pech verfolgt.

Er fiel aus einem überraschenden Angriff heraus in der 42. Minute. Kalwitzki hatte die Vorlage gegeben, Szepan stand an der Torraumlinie und aus dieser kurzen Entfernung verfehlte er nicht das Ziel.

Trotz des 2:0-Nachteils eröffnet die Vienna die zweite Spielhälfte mit großer Energie. Nahezu hintereinander erzielten die Wiener vier Eckstöße, doch blieben alle Chancen ungenutzt. Nach Ablauf einer Viertelstunde schien jedoch Schalke vor einem dritten Tor zu stehen. Bei einem Durchspiel von Kuzorra und Kalwitzki lenkte ersterer einen ungemäin scharfen Schuß aufs Tor, aber ebenso meisterlich warf sich Ploc rettend aufs Leder. Teilweise standen Viennas Verteidiger auf der Mittellinie. Vienna erzielt noch zwei Ecken, doch überstehen die Westfalen auch den siebenten Eckabschlag ohne Schaden, vielmehr beschwört ein schneller Gegenstoß Gefahr vor dem Tor der Wiener herauf, doch zum Glück jagte Kuzorra das Leder hoch darüberweg. Die letzten Minuten vergingen mit offenem Feldspiel. Vienna vermochte sich nicht erfolgreich durchzusetzen, auf der anderen Seite konnte Schalke keine weitere Torlegenheit mehr herauspielen. Mit der achten Ecke für Vienna, die Flotho unschädlich macht und einem Scharfschuß von Eppenhof, den Ploc bannt, schloß das schöne und jederzeit schnelle und anregende Spiel, das Schalke zum sechsten Male den Meistertitel brachte.

Ein stolzer Rapid-Sieg

Der Wiener Favorit AC 3:0 geschlagen! — Ein denkwürdiger Fußballkampf in Marburgs Sportgeschichte

Zu einem weit über den Rahmen sonstiger Fußballveranstaltungen hinausragenden sportlichen Ereignis gestaltete sich Samstagabend der im Marburger Rapid-Stadion ausgetragene Wettkampf zwischen dem Favorit AC aus Wien und der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft. Die Rapid-Elf, der wieder einmal der große Wurf gelang, feierte mit 3:0 (1:0)-Toren einen stolzen, ehrlich verdienten Sieg nach einem herausragenden Spiel, das für alle Zeiten zu den denkwürdigsten Fußballkämpfen der Draustadt gezählt werden muß.

Um es gleich vorwegzunehmen: Jeder Mann der Rapid-Elf setzte sich restlos ein und trug so in gleichem Maße zum stolzen Erfolg bei. Als großer Meister der Fangkunst zeigte sich wieder Sinkowitsch im Tor. Verläßliche Beschützer des Rapid-Tores waren Antolitschitsch und Krassng. Gleich gut im Aufbau wie in der Zerstörung waren die drei Läufer mit Gaischek im Zentrum, und mit Konitsch und Borovka an den beiden Seiten. Zu einem spielkräftigen Angriffszwintett entfalteteten sich die Stürmer Janschekowitsch, Pozeit, Heller, Turk und Semlitsch. Den ersten Treffer erzielte Turk bereits in der 20. Minute, dem als zweiter ein Elfmeter

folgte, das Heller unhalbtar 15 Minuten nach Seitenwechsel verwandelt hatte. In der 25. Minute der zweiten Spielzeit fiel abermals durch Heller der dritte Treffer für Marburg.

Die Wiener, die mit einigen Ersatzleuten anzutreten gezwungen waren, führten ein flüssiges Kombinationsspiel vor, mit dem sie besser die offensiven Aktionen einleiteten, als der Abwehr nützten. Dem vom Schiedsrichter Hackl geleiteten Kampf wohnten etwa 800 Zuschauer bei.

Ungarns Radfahrer besiegt

3000 Breslauer waren begeisterte Zuschauer des Radlänckerkampfes Deutschland—Ungarn in Breslau. Mit Ausnahme des Mannschaftsverfolgungsrennens gewannen die deutschen Amateure alle Wettbewerbe und waren damit im Gesamt mit 22:15 Punkten erfolgreich. Die Zweier-Fliegerläufe entschieden Bunzel und Saager gegen Rajszy bzw. Nagy klar für sich und auch im Einer-Zeitfahren gab es durch diese beiden Fahrer überlegene deutsche Siege. Der deutsche Meister Bunzel fuhr mit 1:14.6 eine hervorragende Zeit heraus. Saager kam auf 1:17, Notas auf 1:18.1 und Eles auf 1:19.4. Ebenso fielen beide Zweisitzrennen durch Wolf—Cyhlik und Bunzel—Saager an Deutschland.

Kroaten führen 3:1 in Budapest

Kroatiens Tennisspieler, die am Freitag im Rom-Pokal-Kampf überraschend eine 2:0-Führung gegen Ungarn herausgeholt hatten, gewannen unerwartet am Sonabend das Doppel Mitic-Pallada gegen Sosboth-Dr. Maier 3:6, 6:4, 6:3, 9:7. Branovic-Würth hingegen wurden von Szigeti-Katona 6:2, 6:3, 6:2 geschlagen. Das Treffen stand demnach 3:1 zugunsten der Kroaten.

: Das Straßen-Radrennen Berlin: Kotbus: Berlin auf der 260,5 km langen Strecke gewann der 35-jährige Fritzsche aus Chemnitz in 7:35:48 Stunde.

: Weitere deutsche Siege in Ankara. Die deutschen Tennisspieler setzten ihre Erfolgsserie in Ankara fort. Dr. Egert schlug nun auch der Türkei besten Spieler Fehri 6:1, 6:1, zusammen mit Koch schlug er im Doppel die Italiener Paradiso-Christiani 6:3, 6:4. Außerdem war der Innsbrucker im gemischten Doppel mit der Türkin Parkan 8:6, 5:7, 6:0, über Gorodetzki-Hassan (Türkei) erfolgreich.

: Beim Länderkampf der Ringer zwischen Kroatien und der Slowakei in Preßburg gewannen die slowakischen Kämpfer fünf von sieben Begegnungen und blieben mit 5:2 erfolgreich.

Berechtigte Klage

„Mit den Untermietern hat man auch nichts als Ärger“, seufzt Frau Besenbrink. „Was soll ich Ihnen sagen“, — erklärt mit doch gestern mein Student, „hinter der Tapete wären Wanzen. Nun frage ich Sie, was hat mein Zimmerherr hinter der Tapete zu suchen?“

diese Notlage ins Katastrophale gesteigert. Die wichtigsten Nahrungsmittelbestände des Landes wurden zur Verpflegung der britischen Truppen beschlagnahmt. Da die Engländer Schiffsraum nicht einmal mehr für ihre dringenden militärischen Bedürfnisse verfügbar haben, kann Ägypten seit langem die meisten lebenswichtigen Güter nicht mehr einführen. Die Landwirtschaft bekommt keinen Kunstdünger mehr. Alle Bauarbeiten sind seit Monaten völlig eingestellt. Obwohl das Land keine Kohle und nur wenig Erdöl besitzt, hat Englands Politik die Stromgewinnung aus den reichen Wasserkraften des Nilkataraktes immer verhindert, so daß heute sich der Treibstoffmangel (Öl für die Lokomotiven und die städtische Beleuchtung) hier in ganz anderem Umfang fühlbar macht als in anderen Ländern, die wenigstens über Kohle oder Holz oder Wasserkraftstrom verfügen. Auch ohne die von den Briten verschuldete Baumwoll- und Finanzkrise erweist sich so ihre Anwesenheit für das Land als ein nationales Unglück.

× Überaltertes Frankreich. Die Zählung der Inhaber von Lebensmittelkarten im vergangenen Jahr hat zum ersten Mal einen Einblick in die französischen Bevölkerungsverhältnisse nach Kriegsausbruch ermöglicht. Danach leben in Frankreich heute 39 Mill. Menschen, davon fast zwei Drittel, nämlich 25 Mill., im besetzten Gebiet. Elsaß und Lothringen mit 1,9 Mill. Einwohnern sind in diesen Zahlen nicht mehr enthalten. Im besetzten Gebiet, etwas mehr als halb Frankreich, mit Paris und den dicht besiedelten Industriegebieten des Nordens, kommen 90 Einwohner auf den qkm, in dem fast ebenso großen unbesetzten Gebiet mit den dünnbesiedelten Alpenlandschaften aber nur 56. Fast ein Fünftel der Bevölkerung wohnt in den 19 Großstädten. Der Anteil der Jugendlichen an der Bevölkerung ist im ständigen Fallen, der Anteil der Bejahrten im ständigen Steigen begriffen. Im unbesetzten Gebiet Frankreichs gibt es mehr Greise über 70 als Kinder unter drei Jahre. Die Überalterung der Bevölkerung und die starken Weltkriegsverluste haben zu einem starken Frauenüberschuß geführt — auf 1000 Männer kommen 1075 Frauen, in Deutschland dagegen nur 1048 und in den Niederlanden sogar nur 1005.

führung zeichneten Schumanns »Parademarsch« aus, guter Anschlag und hübscher Vortrag Kreuzlins »Heinzelmännchen« und »Ungarischer Tanz« sowie den Steirischen Ländler, die von Peter Skok abwechselnd mit Willy Hermann, Maria Tollich und Karlheinz Kieser, Schülern von Prof. Hermann Frisch, vierhändig ausgeführt wurden.

Auch auf dem Gebiet des Gesanges gab es Proben: sprach- und atemtechnisch gut geschult, brachte Magda Habianitsch, eine Schülerin von Frau Ludmilla Drusowitsch, ein Kinderlied zu Gehör. Zu einem elsässischen Volkslied vereinigten sich, unter der Leitung von Grete Pelikan, die guten Stimmen der Schwestern M. und A. Pogatschnik mit Geige, Gitarre und Blockflöten.

Der zweite Teil des Abends führte uns in das Gebiet der Klassiker. Zart und sehr sauber klang Mozarts Thema »Thema mit Variationen« von Ilse Schwertner, einer Schülerin von Dr. Roman Klasinz. Vielsprechend wirkte Herbert Eiletz, der den ersten Satz aus Beethovens Sonatine in F-dur mit Sicherheit vortrug. Er wie auch Karla Rakuschka, die Chopins B-dur-Mazurka mit den schwierigen Vorschlägen und Verzerrungen gut darstellte, sind Schüler von Johanna Srebre. Mit einwandfreier Geläufigkeit, vollem Anschlag und gutem Ausdruck spielten Anna und Johanna Lipoglawtschek, Schülerinnen von Frau Drusowitsch, das Rigaudon aus der »Holberg«-Suite für Klavier zu vier Händen von Grieg.

Mit den »Deutschen Tänzen« von Schubert stellte sich Norbert Marterer als guter Schüler von Professor Artur Michl vor. Anton Poljanetz, Schüler von Frau Grete Pelikan, brachte Nötkes Capriccio für Cello und Klavier mit sicherer Bogenführung und schönem Ton zum Vortrag. Die ersten Schritte in die

Gefilde der Kammermusik vollführten mit dem Kindertrio von Klengel L. Schestag (Klavier), Kager (Geige) und Poljanetz (Cello), zufriedenstellende Schüler von Dr. Eilfriede Klasinz, E. v. Jettmar und Grete Pelikan.

Von einem flotten, aus Harmonika, Geigen, Cello und Blockflöten bestehenden Orchester begleitet, beschloß ein frischer Mädelchor mit einem alpenländischen Volkslied den erfolgreichen Abend, der uns nicht nur ein Bild von der emsigen und lernfreudigen Arbeit der Schüler, sondern auch einen schönen Beweis von der unermülichen, hingebungsvollen Tätigkeit der Lehrkräfte, über die das steirische Musikschulwerk verfügt, vermittelte.

Marianne von Vestneck

+ Reichsausschuß für Rheumabekämpfung. Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti wurde der Reichsausschuß für Rheumabekämpfung gegründet. An der Sitzung, die im Reichministerium des Inneren stattfand, nahmen Vertreter der obersten Dienststellen, Staat und Wehrmacht teil. Zum Präsidenten des Reichsausschusses ernannte der Reichsgesundheitsführer Professor Geronne-Wiesbaden, zu dessen Stellvertreter den Oberregierungsrat Dr. Maier vom Reichministerium des Inneren. Mit den vorbereitenden Maßnahmen wurde außerdem noch Professor Hochrein-Leipzig und Professor Vogt-Breslau betraut. Die Geschäftsstelle des Reichsausschusses befindet sich in Berlin NW 40, in den Zelten 9 A.

+ Direktor Exl Ehrenbürger von Innsbruck. Im Einvernehmen mit Gauleiter und Reichsstathalter Hofer hat Oberbürgermeister Dr. Denz den Gründer und langjährigen Leiter der Exlbühne, Direktor Ferdinand Exl, zum Ehrenbürger der Gauhauptstadt Innsbruck ernannt.

**Stadtheater Marburg/Drau**Montag, den 6. Juli  
Spielfreier Tag

Dienstag, den 7. Juli, 20 Uhr

**Boccaccio**

Komische Oper in 3 Akten von Franz v. Suppé

**Café Marburger-Hof**

bleibt vom 6. bis 20. Juli geschlossen. 6405

**Amtliche  
Bekanntmachungen**Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege  
Dienststelle Marburg a. D.**Änderungen bei einer Firma**Im Register wurde am 30. VI. 1942 bei der Firma:  
Jakob Matzun, Sitz: Ragosnitz bei Pettau, folgende Änderung eingetragen:

Der Firmawortlaut ist geändert in: Albert Scharner.

Sitz nunmehr: Pettau.

Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht:

Geschäftszweig nunmehr: Handel mit allen im freien Verkehr gestatteten Waren, Ziegelwerk, Zementwarenerzeugung, Spedition und Kommission. 6413

**STEIRISCHER HEIMATBUND**

Der Ortsvertrauensmann in Munkendorf, Kreis Rann

**Fundanzelge**

Die von der Ortsgruppe Oplotnitz, Kreis Marburg-Land, ausgegebene und auf Max Javornik aus Werholle 34 laufende grüne Mitgliedskarte ist vor kurzer Zeit gefunden worden.

Der Verlustträger kann dieselbe bei Nachweis seiner Person im Gemeindeamt in Munkendorf entgegennehmen.

Gez. Gottfried Pichler.

**Wegen Gefolgschaftsurlaubes**

bleibt das Geschäft vom 6. bis 13. Juli 1942 geschlossen. — Pshunder Max, Uhrmacher, Marburg (Drau), Tegetthofstraße 27. 6407

**GUMMI**  
**STRUMPF**  
**GEBEN**  
**FORM**

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen

Beratungsstellen

**ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28**  
neben Café Herrenhof**GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4**  
neben Luegg, sowie**FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9**

Verlangen Sie Maßkarte 3161

Unser lieber, herzensguter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

**Hans Giber**

techn. Beamter der Energieversorgung Südsteiermark

hat uns nach kurzer Krankheit am Samstag, den 4. Juli 1942, für immer verlassen.

Die Beerdigung des teuren Toten findet Montag, den 6. Juli 1942, um 16 Uhr, von der Aufbahrungshalle aus auf den Magdalenen-Friedhof in Drauweiler im Familiengrab statt.

Marburg (Drau), den 4. Juli 1942.

Thea Giber, Gattin; Seppi Giber, Söhnchen.

Karoline, Pepo, Mina, Geschwister.

Josef und Maria Krempf, Schwiegereltern.

Fanny Giber, Schwägerin, sowie sämtliche Neffen und Nichten.

Die Betriebsführung und Gefolgschaft der Energieversorgung Südsteiermark A. G. betrauert in dem Verstorbenen ihr langjähriges und verdienstes Gefolgschaftsmitglied.

Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren. 6411

**Fett  
stärkt die Arbeitskraft!****Verdoppelt den Anbau  
von Winterölrüchten!****1 Hektar Raps**

braucht: nur 6-10 kg Saatgut

bringt: 16-18 dz Ertrag . . . je dz 40 RM

b. Anbauvertrag 50 RM

ergibt: etwa 6,5 dz Pflanzenfett

ferner rund 8-9 dz Ölkuchen

daraus wiederum 1 dz Milchfett

Raps liefert Speiseöl für den Haushalt

Dem Anbauer wird zurückgeliefert:

für 25 kg Raps 1 kg

für 10 dz Raps 7,5 kg

für 100 dz Raps 23 kg Speiseöl

**Die Verdoppelung des Ölfruchtanbaus ist die dringendste Aufgabe, die der Krieg an das Landvolk stellt.****Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Ankunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

**Verschiedenes**Gebe den geehrten Gästen höflichst bekannt, daß das **Gasthaus, Herrngasse 26, ab 6. bis einschl. 19. Juli** wegen Gefolgschaftsurlaubes geschlossen bleibt. — Anton Kreißberger, Karl Trafenik. 6408-1**Kinder-Sportwagen** gegen Schlafwagen zu tauschen gesucht. Fraustaudner Straße 37, Leskowitz, Drauweiler. 6394-1**Tausche Wohnung, Zimmer** und Küche, sonnig, rein, Neubau Brunndorf, gegen gleiche links Drauf. Besichtigung von 9-11 Uhr. Auskunft in der Verwaltung. 6395-1**Zu kaufen gesucht****Damenfahrrad** sofort zu kaufen gesucht. Anträge unter »Damenrade« an die Verwaltung. 6409-3**Tennis-Bälle**, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Domgasse 1/III, links. 6338-3**Zu verkaufen**Ein gebrauchter **Kleiderkasten** zu verkaufen RM 100. Tegetthofstraße 30, Horvat, 8-11 Uhr. 6397-4**Kleid (Seide) gr. 1** zu verkaufen. RM 12.—. Schillerstraße 3, II. St., T. 6. 6396-4**Kleiner, reinrassiger Ratlerhund** zu verkaufen. Unterrotweinerstraße 10, Marburg. 6348-4**Zu mieten gesucht****Möbl. Zimmer** für Herren gesucht. Angebote unter »Sonntag« an die Verw. 6410-6**Möbliertes Zimmer** dringend gesucht für Sekretärin der Deutschen Jugend, Marburg, Bismarckstraße 5. 6179-6**Suche in Marburg oder Umgebung** 2- bis 3-räumige Wohnung mit Küche. — Ruhiger Mieter und sicherer Zahler. Angebote an Eduard Borchert, Marburg, Hindenburgstraße 2, bei Forstner. 6388-6**Offene Stellen****Vor Einstellung von Arbeitskräften** muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.**Handelsangestellter**, auch Anfänger, der Gemischtwarenbranche wird sofort aufgenommen. Firma Florianitsch, Schönstein. 6399-8**BURG-KINO** Fernrut 22-19  
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tobis zeigt:

**Die letzte Runde**

Attila Hörbiger, Camilla Horn, Heinz Seidler, Ludwig Schmitz.

Echte Kämpfe bekannter Männer der Faust. — Reizvolle und prächtige Tanzszenen berühmter Tänzerinnen. — Bühne, Varietee und Boxing als interessante Hintergründe einer packenden dramatischen Handlung aus dem Leben der Boxer. — Dabei mehr als nur ein Boxerfilm — ein Film von der sauberen Kameradschaft kampfbereiter Männer. 6279

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau!

**Achtung! Deutsche Jägerschaft!** Als Beiprogramm »DER ERSTE JAGDSCHWEIN«, der Film zeigt die praktische Prüfung zur Erlangung des ersten Jagdscheins.**ESPLANADE** Fernrut 25-29  
Heute 16, 18.30, 21 Uhr**Venus vor Gericht**

Für Jugendliche nicht zugelassen 6288

**Selbständige Köchin** oder Stubenmädchen wird den Sommer über auf einen Besitz in der unmittelbaren Nähe von Marburg gesucht. Vorzustellen bei Edith Lettner, Tegetthofstraße 1/I. 6370-8**Tüchtiger Schuhmachergehilfe und Lehrling** werden mit Verpflegung aufgenommen. Othmar Strempl, Ehrenhausen. 6329-8**Tüchtige, nette Serviererin** per sofort gesucht. Anfragen: Burgcafé (ehem. Astoria). 6362-8**Austrägerin**, verlässlich, per sofort gesucht. Vorzustellen: Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Pettau. 6386-8**Wachmänner** für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8**Bedienerin** wird gesucht. — Vorzustellen bei Poschinger, Urbanstraße 37. 6402-8**Köchin** für alles wird gesucht. Anzufragen im Papiergeschäft Brischnik, Burggasse 11. 6389-8**Lehrmädchen** dringend gesucht. Anzufragen Musikhaus Perz, Herrngasse 34. 6360-3**Funde - Verlorene****Am 3. Juli** wurde eine **Chromarmbanduhr**, Marke Ely-Woth, verloren. Der ehrliche Finder möge sie gegen Belohnung von 50 RM in der Verwaltung abgeben. 6412-9**Korrespondenzen****Reichsbanner**, 42 Jahre alt, sucht Fräulein bis 35 Jahre zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschriften unter »Ernstgemeint« an die Verw. 6392-10**Witwe**, selbständig, intelligent, Anfang 40, mit schöner Wohnung, monatlichem Einkommen wünscht Bekanntschaft wegen späterer Ehe, nur mit einem intelligentem Herrn über 55 Jahre ohne Anhang, der sich ein ideales Leben wünscht. Anträge unter »Zusammenkunft 2« an die Verw. 6401-10**An die Aufgeber von Anzeigen!****Die Anzeigenabteilung** behält sich **Abänderungen des Anzeigentextes**, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der **Anzeigenaufgeber** hievon immer **verständigt** werden kann.

»Marburger Zeitung«, Anzeigenabteilung

Unser lieber Gatte, Sohn, Bruder und Onkel, Herr

6413

**Stanislaus Kolar**

Schutzmann

hat uns nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen. Das Begräbnis findet am 6. Juli 1942 um 16.30 Uhr auf dem Friedhofe in Drauweiler statt. Marburg, Topolschitz, Friedau, am 4. Juli 1942.

In tiefer Trauer: Hilda Kolar geb. Grabner, Gattin; Agnes Kolar, Mutter, und alle übrigen Verwandten.

Die Angestellten des Bürgermeisteramtes Fraßlau geben Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihrer lieben Arbeitskameradin, Fräulein

**Ludmilla Nowak**

Wir werden der Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Fraßlau, den 4. Juli 1942.

Die Angestellten des Bürgermeisteramtes Markt Fraßlau. 6412

Allen Freunden und Bekannten, die unseren lieben, unvergeßlichen Gatten bzw. Vater, Herrn

**Albin Spreitz**

auf seinem letzten Wege begleiteten, seine Ruhestätte mit Blumen schmückten und uns Beweise ihres herzlichen Beileids aussprachen, sagen wir unseren innigen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Landrat des Landkreises Cilli und der Abordnung des Wirtschaftsamt für die herrliche Kranzspende und die ergreifende Grabrede.

Erlachstein, am 2. Juli 1942.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Amalie Spreitz, Gattin;  
Ida, Albin, Marian und Emil, Kinder.

6404

**Danksagung**

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme anlässlich des Ablebens des lieben Gatten, Vaters, Bruders, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

**Martin Speglitsch**

sowie für die zahlreichen Blumenspenden, sagen wir allen unseren allerinnigsten Dank aus.

Cilli—Belgrad, 3. Juli 1942.

Familie SPEGLITSCH  
im Namen aller Verwandten. 6405